



Extremismus und Justizvollzug

Anhang: Auswahlbibliographie

Christian Illgner

Christian Illgner

Extremismus und Justizvollzug

Anhang: Auswahlbibliographie

Berichte und Materialien (BM-Online)
Elektronische Schriftenreihe der Kriminologischen Zentralstelle e.V. (KrimZ)

Band 10

Extremismus und Justizvollzug

Anhang: Auswahlbibliographie

von

Christian Illgner

Wiesbaden 2017

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Projekt wurde aus Mitteln des Fonds für die Innere Sicherheit durch die Europäische Kommission kofinanziert.

© **Eigenverlag** Kriminologische Zentralstelle e.V.

KRIMZ
KRIMINOLOGISCHE ZENTRALSTELLE



Dieses Projekt wird aus Mitteln
des Fonds für die Innere Sicherheit
der Europäischen Union kofinanziert.

Viktoriastraße 35, 65189 Wiesbaden
Alle Rechte vorbehalten
<http://www.krimz.de/publikationen/>

Auswahlbibliographie

Al-Lami, Mina, 2009: Studies of Radicalisation. State of the Field Report. Zugriff: https://static1.squarespace.com/static/566d81c8d82d5ed309b2e935/t/567ab488b204d58613bf92aa/1450882184032/Studies_of_Radicalisation_State_of_the_F.pdf [abgerufen am 15.05.2017].

Alonso, Rogelio; Reinares, Fernando, 2006: Maghreb immigrants becoming suicide terrorists: a case study on religious processes of radicalisation in Spain. In: Pedahzur, Ami (Hrsg.): Root Causes of Suicide Terrorism: The Globalization of Martyrdom. Abingdon, New York, S. 179–198.

Altier, Mary B.; Thoroughgood, Christian N.; Horgan, John G., 2014: Turning away from terrorism: Lessons from psychology, sociology, and criminology. *Journal of Peace Research*, 51. Jg. (5), S. 647–661.

Gründe für den Ausstieg aus Terrorismus werden in der Forschung häufig nach Push- und Pullfaktoren geordnet. Erläutert werden hier zudem Forschungsansätze aus der Desistanceforschung, über das Verlassen religiöser Gruppen, das Ende sozialer Beziehungen sowie über Gründe für Berufswechsel, die für den Ausstieg aus Terrorismus als relevant eingeschätzt werden. Eine Theorie von Rosbult kann helfen, die nach Zeit und Person unterschiedliche Wirkung dieser Faktoren genauer zu beschreiben: Demnach hängt das „commitment“ zu einer Sache oder Gruppe von den Faktoren „satisfaction“, „alternatives“ und „investment“ ab. Ein psychologisches Modell von Ebaugh identifiziert verschiedene Phasen, die den Ablauf des Exit-Prozesses näher beschreiben, die von Ebaugh postulierte Linearität wird aber angezweifelt. Auf die Wichtigkeit, in der Terrorismusforschung, Verhaltensänderung („disengagement“) von Ideologieänderung (Deradikalisierung) zu unterscheiden, wird hingewiesen.

Altintas, Ismail, 2008: Islamische Seelsorge in der Praxis. *Bewährungshilfe – Soziales, Strafrecht, Kriminalpolitik*, 55. Jg. (1), S. 29–34.

Nach einer kurzen Gegenüberstellung des Seelsorgeverständnisses aus christlicher und islamischer Sicht wird am Beispiel der Seelsorge im Krankheitsfall und der Seelsorge in Strafanstalten (wo sowohl religiös weisende Tätigkeiten ausgeübt werden als auch sozialen Aufgaben nachgegangen wird) beschrieben, wie der Beistand eines Geistlichen oder eines Vertreters der islamischen Gemeinde gehandhabt wird. Der wesentliche Sinn dieses Beistandes wird erklärt. Auch allgemeine seelsorgerische Tätigkeiten des Imam werden beschrieben. Diese werden heutzutage immer häufiger auch mit Hilfe des Internet ausgeübt. Schließlich wird der Frage nachgegangen, inwieweit auch ein nicht-muslimischer Seelsorger den zuvor beschriebenen Aufgaben nachkommen kann. Dabei wird deutlich

gemacht, dass zwar die Stützung des Glaubens, nicht aber die Mission dem Ansatz der islamischen Seelsorge zugrunde liegt.

Baier, Dirk; Manzoni, Patrik; Bergmann, Christine, 2016: Einflussfaktoren des politischen Extremismus im Jugendalter. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, Jg. 99 (3), S. 171-198.

Zur Überprüfung der Erklärungskraft verschiedener kriminologischer Extremismustheorien wurden im Frühjahr 2013 11.000 zufällig ausgewählte Schüler neunter Klassen in Niedersachsen befragt, wobei Korrelationen von sozialer Einbindung, Selbstkontrolle und Desintegration mit Rechts- und Linksextremismus unter Deutschen sowie mit Deutschenfeindlichkeit unter Migranten untersucht werden sollten. Die Fragebögen erhoben dabei jeweils nur eine der drei Konstrukte. Die Verteilung von extremistischen Einstellungen bzw. Verhaltensweisen stellt sich demnach folgendermaßen dar: Links 7,1 % / 4,8 %, Rechts 5,5 % / 3,2 %, Deutschenfeindlichkeit 8,5 % / 3,6 %. Erwartungsgemäß korrelieren extreme Einstellungen negativ mit sozialer Einbindung. Bei Migranten, die Mitglieder in Sportvereinen sind, kommen deutschenfeindliche Einstellungen jedoch häufiger vor. Institutionelle und emotionale Desintegration korreliert mit rechtsextremen Einstellungen. Strukturelle Desintegration korreliert mit Linksextremismus. Extremistische Einstellungen korrelieren mit entsprechendem Verhalten. Viele der festgestellten Korrelationen bei extremistischen Einstellungen sind im Verhaltensbereich nicht mehr signifikant.

Bartsch, Tillmann; Hibaoui, Abdelmalek; Hausmann, Barbara; Schaffer, Bernadette; Stelly, Wolfgang; Stelzel, Katharina; Kinzig, Jörg, 2016: Muslime im Justizvollzug - Skizze einer Pilotstudie. *Forum Strafvollzug*, 65. Jg. (3), S. 192–197.

Berichtet wird über eine im Herbst 2015 begonnene Studie über Muslime im baden-württembergischen Justizvollzug, die an der Universität Tübingen in Kooperation mit dem dortigen Zentrum für islamische Theologie und dem Kriminologischen Dienst Baden-Württemberg durchgeführt wird, sowie über Aspekte islamischer Seelsorge. Jeweils auf Baden-Württemberg bezogen soll abgebildet werden: (1) ein quantitatives Lagebild der inhaftierten Muslime, (2) der rechtliche Rahmen sowie (3) die Praxis der Religionsausübung, (4) der Zugang zu Seelsorgern, (5) das Phänomen der Radikalisierung und (6) existierende oder geplante Deradikalisierungsmaßnahmen. Geplant sind schriftliche Befragungen, Interviews und eine Auswertung der baden-württembergischen Gefangenendatenbank. Hingewiesen wird auf Befunde zur islamischen Seelsorge und ihre Institutionalisierung in deutschen Gefängnissen, zu der das Projekt ebenfalls einen Beitrag leisten will.

Basra, Rajan; Neumann, Peter R.; Brunner, Claudia, 2016: *Criminal Pasts, Terrorist Futures: European Jihadists and the New Crime Terror Nexus*. London. Zugriff: <http://icsr.info/wp-content/uploads/2016/10/Criminal-Pasts-Terrorist-Futures.pdf> [abgerufen am 15.05.2017].

Viele islamistische Terroristen haben zuvor Erfahrungen mit schwerer oder bagatellhafter Kriminalität gesammelt. Zur Untersuchung dieses Phänomens wurden die Lebensläufe von 79 europäischen Dschihadisten mit krimineller Vergangenheit anhand öffentlich zugänglicher Quellen ausgewertet und ergänzende Interviews geführt. Dschihadismus ist demnach für Kriminelle attraktiv, weil aus deren Perspektive zuvor unmoralisches Verhalten mit dem Kampf gegen Ungläubige gerechtfertigt wird und begangene Sünden vergeben werden, ohne dass eine Verhaltensänderung erforderlich ist. Unklar ist, ob Islamisten gezielt Kriminelle ansprechen. In jedem Fall entstehen jedoch Synergieeffekte: Übergelaufene Kriminelle haben leichter Zugang zu Waffen, Erfahrung im Untertauchen und sind mit der Ausübung von Gewalt vertraut. Radikalisierung muss vor diesem Hintergrund neu verstanden werden: viele bekannte Kriterien treffen nicht mehr zu, Dschihadisten mit krimineller Erfahrung schreiten schneller zu Tat. Häufig geht Radikalisierung eine krisenhafte sog. „kognitive Öffnung“ voraus. In Gefängnissen kommt es besonders leicht zu Netzbildung zwischen Kriminellen und Terroristen. In der Regel sind Radikalisierungsprozesse mit Haftende noch nicht abgeschlossen.

Behrens, Corina; Goertz, Stefan, 2016: Radikalisierungsprozesse von islamistischen Einzeltätern und die aktuelle Analyse durch die deutschen Sicherheitsbehörden. *Kriminalistik*, 70. Jg. (11), S. 686–695.

Es wird über Stand und Defizite in der deutschen Forschung zur Radikalisierung islamistischer Einzeltäter, sog. „lone wolves“ berichtet. Nach der hier vorgeschlagenen Definition operieren solche Personen unabhängig von Organisationen, Netzwerken oder Gruppen, können allerdings von deren Ideologien inspiriert sein. Nach aktuellen Forschungen sind 96 % der islamistischen Einzeltäter männlich, 28 % von ihnen sozial isoliert, 19 % hatten eine militärische Ausbildung, 90 % der Opfer wurden durch Handfeuerwaffen getötet. Ein einheitliches wissenschaftliches Profil existiert noch nicht. In der Forschung nach den Ursachen von Radikalisierung wurden Ansätze, die auf die Ungleichbehandlung bestimmter Personengruppen abstellen, weitgehend widerlegt. Stattdessen hat die psychosoziale Biografieforschung Gemeinsamkeiten zu Erkenntnissen der Jugendkriminalitätsforschung wie dysfunktionale Familienhintergründe, Gewalt sowie Brüche in Beruf und Familie erkannt. Auch die Ideologie nimmt eine wichtige Rolle ein: sie ist verfassungsfeindlich, dichotomisch-vereinfachend und stiftet Identifikation. Zwar sind soziale Kontakte und islamistische

Vereine bzw. Moscheen wichtig, bei 50 % der Einzeltäter war jedoch die Radikalisierung über islamistische Websites ausschlaggebend.

Bélanger, Jocelyn; Caouette, Julie; Sharvit, Karen; Dugas, Michelle, 2014: The psychology of martyrdom: Making the ultimate sacrifice in the name of a cause. *Journal of Personality and Social Psychology*, (107), S. 494–515.

Bjørgo, Tore, 2009: Processes of disengagement from violent groups of the extreme right. In: Horgan, John; Bjørgo, Tore (Hrsg.): *Leaving terrorism behind. Individual and collective disengagement*. Cass series on political violence. Milton Park, Abingdon, Oxon, New York, S. 30–48.

Berichtet wird über verschiedene Arten von rechtsextremen, rassistischen und neonazistischen Gruppen, über Gründe für deren Anziehungskraft auf junge Menschen, deren Sozialisationswirkung und Bedingungen für Ausstiege aus solchen Gruppen. Die Erkenntnisse basieren auf Interviews mit 50 Personen, die entweder aus einer solchen Gruppe ausgestiegen waren oder ernsthaft darüber nachdachten. Weitere Informationsquellen sind Autobiografien, Zeitungsinterviews und Gespräche mit Eltern. Gründe für den Ausstieg aus einer rechtsextremen Gruppe werden unterschieden in Push-Faktoren (z.B. Verlust des Glaubens an die Ideologie) und Pull-Faktoren (z.B. Wunsch nach „normalem“ Leben). Demnach steigen Jugendliche aus, wenn ihre sozialen Bedürfnisse nicht mehr befriedigt werden (Push-Faktoren) bzw. das Leben außerhalb attraktiver wird (Pull-Faktoren). Die Änderung der politischen Einstellung ist nicht Auslöser, sondern nur Folge der Abwendung von der Gruppe. In Interventionsprogrammen sollte daher der Fokus nicht auf politischer Ideologie und Werten, sondern auf den sozialen Bedürfnissen junger Menschen liegen.

Bjørgo, Tore; Donselaar, Jaap van; Grunenberg, Sara, 2009: Exit from right-wing extremist groups. Lessons from disengagement in Norway, Sweden and Germany. In: Horgan, John; Bjørgo, Tore (Hrsg.): *Leaving terrorism behind. Individual and collective disengagement*. Cass series on political violence. Milton Park, Abingdon, Oxon, New York, S. 135–151.

Beschrieben und diskutiert werden Disengagement-Programme für Neonazis und gewaltorientierte Rechtsextremisten in Norwegen, Schweden und Deutschland. Gemeinsamkeiten aller Programme sind der Fokus auf die Lebenssituation der Personen und die Einbeziehung von Familienmitgliedern und Partnern. Nicht fokussiert werden rassistische oder extremistische Einstellungen. Staatliche Programme sind meist besser finanziert und ermöglichen längere Betreuungszeiträume als Programme von NGOs. In deutschen staatlichen Programmen werden als Voraussetzung für die Teilnahme oft Verträge geschlossen. Programme von Geheimdiensten oder der Polizei haben leichtere Einsicht über Rückfälle und üben stärker Kontrolle

über die Teilnehmenden aus. Demgegenüber sind NGO-Programme, die häufig Peer-Beratung anbieten niedrighschwelliger.

Bjørge, Tore, 2011: Dreams and disillusionment: Engagement in and disengagement from militant extremist groups. *Crime, Law and Social Change*, (55), S. 277–285.

Bothge, Ralf, 2015: Nicht nur das Freitagsgebet. Muslimische Gefangenen-seelsorge. Ein Best-Practice-Ansatz, um Radikalisierung vorzubeugen? *Forum Strafvollzug*, 64. Jg. (5), S. 312–314.

Die bislang geübte Praxis kleiner und intransparenter Gebetsstunden mit Ehrenamtlichen in der JVA Gelsenkirchen wurde Ende 2014 durch ein großes Freitagsgebet in der Anstaltskirche abgelöst. Es wird in deutscher Sprache mit zuvor veröffentlichter Predigt von DITIB-Vertretern wahrgenommen. Nach einer Erhebung vom Oktober 2015 geben 12 % der Inhaftierten in dieser JVA an, Muslime zu sein. Es wird daher die Auffassung vertreten, das religiöse Angebot für muslimische Gefangene auszubauen und durch verbeamtete Seelsorger betreuen zu lassen.

Böttcher, Astrid, 2017: Radikalismus und Radikalisierung. Eine Replik auf Werner Sohn (*Kriminalistik* 2/2017, S. 67 ff.). *Kriminalistik*, 71. Jg. (4), S. 237–239.

Abgegrenzt wird zunächst der Begriff Radikalismus, der eine ideologisch-kritische Haltung mit umfassendem Veränderungswillen bezeichnet, von Radikalisierung, womit ein Prozess, bezeichnet wird, der hin zu Radikalismus, Extremismus oder Terrorismus führt. Der Begriff „Radikalisierung“ ist demnach geeignet Phänomene in Zusammenhang mit der sich aktuell verschärfende, komplexen Problematik des islamistischen Terrorismus treffend zu beschreiben. Daraus entsteht eine zunehmende Verantwortlichkeit nicht nur der Sicherheitsbehörden, sondern auch der sozialen Arbeit, die entsprechende Aus- und Weiterbildungsangebote schaffen soll. Entgegen der Auffassung von Sohn wird für mehr Forschung über Radikalisierung plädiert; seiner Ansicht, wonach der Begriff „Radikalisierung“ Zusammenhänge zwischen Islam und Terrorismus verschleiern soll, wird widersprochen.

Bovenkerk, Frank, 2011: On leaving criminal organizations. *Crime, Law and Social Change* 55. Jg. (4), S. 261–276.

Erkenntnisse über individuelle und kollektive Ausstiegsprozesse aus organisierter Kriminalität, Jugendgangs und Sekten werden in Hinblick auf deren Übertragbarkeit auf Terrorismus diskutiert. Unterschieden wird ideologische Deradikalisierung von reiner Verhaltensänderung („disengagement“). Wegen der starken Bindung an die Gruppe sind aus normaler Kriminalität bekannte Desistanceprozesse bei den hier diskutierten Phänome-

nen unwahrscheinlich. Angenommen wird jedoch, dass (islamistische) Terroristen nach Gefängnisstrafen selten rückfällig werden. Erläutert werden Ausstiegsprogramme für ehemalige Terroristen in verschiedenen europäischen und arabischen Ländern, Strategien zur Beförderung von Ausstieg und die Rolle von Gegenarrativen.

Braddock, Kurt, 2014: The talking cure? Communication and psychological impact in prison de-radicalisation programmes. In: Silke, Andrew (Hrsg.): Prisons, Terrorism and Extremism. Critical issues in management, radicalisation and reform. Political violence. London, New York, S. 60–74.

Berichtet wird über Aspekte von Kommunikation in Deradikalisierungsprogrammen für gewalttätige Islamisten in jemenitischen und saudi-arabischen Gefängnissen: Im Jemen soll das „Religious Dialogue Committee“ islamistische Gewalttäter in kleinen Diskussionsrunden von einer friedfertigen Auslegung des Islam zu überzeugen. Das Saudi-Arabische Programm beinhaltet u.a. psychologische Betreuung und religiöse Unterweisung in das offizielle staatliche Islamverständnis. Nach der „psychological reactance theory“ besteht bei Personen mit eingeschränkter Bewegungsfreiheit (Häftlingen) die Gefahr, dass diese bei offenen Überzeugungsversuchen eine starke Gegenposition einnehmen, um persönliche Autonomie zu bewahren. Deradikalisierungsprogramme sollten deshalb bestimmte handlungssteuernde Emotionen wie Schuld und Wut mit einbeziehen, um das beschriebene Phänomen zu umgehen.

Bundeskriminalamt, Bundesamt für Verfassungsschutz, Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus (zitiert als BKA, BfV, HKE), 2016: Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind. Zweite Fortschreibung 2017. Zugriff: <https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsserien/Forschungsergebnisse/2016AnalyseRadikalisierungsgruendeSyrienIrakAusreisende.html> [abgerufen am 15.05.2017].

Canter, David; Sarangi, Sudhanshu; Youngs, Donna, 2014: Terrorists' personal constructs and their roles. A comparison of the three Islamic terrorists. *Legal and Criminological Psychology*, 19. Jg. (1), S. 160–178.

Es wird über eine Untersuchung der persönlichen Konstruktsysteme von drei in Indien verurteilten Terroristen mit islamistischer Motivation berichtet, die in ihrer Terrorgruppe auf verschiedenen Hierarchieebenen unterschiedliche Rollen einnahmen. Zunächst werden die Psychologie der persönlichen Konstrukte und die angewandte Methode erläutert. Es zeigt sich, dass die persönlichen Konstrukte der drei Personen sich jeweils unter-

schieden. Es wird gefolgert, dass Deradikalisierungsmaßnahmen individuell an die Persönlichkeit angepasst werden müssen.

Contrôleur général des lieux de privation de liberté, 2016a: Radicalisation islamiste en milieu carcéral: L'ouverture des unités dédiées. Zugriff: http://www.cglpl.fr/wp-content/uploads/2016/07/Rapport-radicalisation_unit%C3%A9s-d%C3%A9di%C3%A9es_2016_DEF.pdf [abgerufen am 09.05.2017].

Contrôleur général des lieux de privation de liberté, 2016b: Recommandations en urgence du 18 novembre 2016 du Contrôleur général des lieux de privation de liberté relatives à la maison d'arrêt des hommes du centre pénitentiaire de Fresnes (Val-de-Marne). Journal officiel de la République Française, 14. Dezember, Texte 131 sur 161. Zugriff: http://www.cglpl.fr/wp-content/uploads/2016/12/joe_20161214_0290_0131.pdf [abgerufen am 15.05.2017].

Contrôleur général des lieux de privation de liberté, 2016c: Recommandations en urgence du 18 novembre 2016 du Contrôleur général des lieux de privation de liberté relatives à la maison d'arrêt des hommes du centre pénitentiaire de Fresnes (Val-de-Marne). Journal officiel de la République Française, 14. Dezember, Texte 131 sur 161.

Dean, Christopher, 2013: Intervening Effectively with Terrorist Offenders. *Prison Service Journal*, (203), S. 31–36.

Berichtet wird über Maßnahmen des britischen National Offender Management Service zum Umgang mit inhaftierten Terroristen: Es wurden zwei Interventionsprogramme entwickelt: die Healthy Identity Intervention existiert in zwei Versionen und ermöglicht eine umfassende Arbeit an Identität, die in diesem Programm zentral zur Behandlung aller mit Terrorismus verbundenen Aspekte ist. Das Programm Al Furqan soll durch die Arbeit mit islamischen Schlüsseltexten ein fundiertes Verständnis islamischer Theologie und Ideologie, insb. zu Gewalt vermitteln. Die Einschätzung von Risiko und Bedarf der betroffenen Personen erfolgt mittels der Extremist Risk Guidelines ERG 22+. Betont wird die Wichtigkeit der Anpassung der Intervention an die jeweiligen Bedürfnisse und Voraussetzungen der betroffenen Personen. Risikoverminderung kann dabei auf ganz unterschiedliche Weise erreicht werden. Erläutert werden strukturelle Voraussetzungen erfolgreicher Interventionsarbeit wie gute Beziehung zwischen Betreuern und Betreuten und ein professionelles Gefängnisumfeld. Als kritisch identifiziert wird die Behandlung und Erkennung Gefährdeter, die jedoch keine verurteilten Terroristen sind.

Dean, Christopher, 2014: The healthy identity intervention: the UK's development of a psychologically informed intervention to address extremist offending. In: Silke, Andrew (Hrsg.): Prisons, Terrorism and Extremism. Critical issues in management, radicalisation and reform. Political violence. London, New York, S. 89–107.

Berichtet wird über ein Behandlungsmodell für Extremisten, das vom britischen National Offender Management Service entwickelt wurde: Grundannahme dieser „Healthy Identity Intervention“ (HII) ist, dass kriminogene Faktoren auch bei Extremisten in der eigenen Identitätswahrnehmung begründet sind. Die Arbeit mit Identität erlaubt demnach einen umfassenden und motivierenden Ansatz, bei dem das soziale Umfeld mit dem inneren Selbst verbunden wird. Ziel der Intervention soll sein: (1) Befriedigung von Bedürfnissen auf legitime Weise, (2) Reduzierung von Einstellungen, Glauben, Denken bzw. Vorurteilen, die Straftaten unterstütze, (3) Stärkung von emotionaler Toleranz, Akzeptanz und Gefühlsmanagement, (4) Übernahme von Verantwortung für sich selbst, (5) auf legitime Weise Werte ausdrücken und Ziele verfolgen. Es existieren zwei unterschiedliche Versionen von HII für stark ideologisierte und für aus opportunistischen Gründen in Terrorismus involvierte Personen. Durchgeführt wird immer eine Risikoeinschätzung mittels „ERG22+“. Berichtet wird über wissenschaftliche Grundannahmen, nötige Qualifikationen der Behandler und über den Ablauf einer Intervention mittels HII.

Dechesne, Mark, 2011: Deradicalisation: not soft, but strategic. *Crime, Law and Social Change*, (55), S. 287–292.

Deradikalisierungsprogramme für politisch und religiös motivierte Extremisten werden als strategisch wichtig zur Verhinderung von Gewalt bewertet. Es werden bestehende Konzepte erläutert und Verbesserungsmöglichkeiten hervorgehoben. Sog. „Exit-Programme“ für Rechtsextremisten und islamistische Extremisten zielen vor allem auf Verhaltensänderung ab. Gefordert wird, auch psychologische Aspekte zu berücksichtigen, um Bedingungen zu schaffen, in denen das Individuum offen für alternative Sichtweisen wird (endogene Veränderung), oder aktiv die Änderung von Sichtweise zu bewirken (exogene Veränderung). Kritisiert wird, dass die aktuelle Praxis Motivationen zu Deradikalisierung nur unzureichend versteht. Demnach werden Erkenntnisse aus der Psychologie, etwa im Bereich der Sozialen Kognition, bisher zu wenig genutzt, um die Effektivität von Deradikalisierungsprogrammen zu verbessern.

Dechesne, Mark, 2014: Jihadism and the law: Can we handle the current threat? *Zeitschrift für Internationale Strafrechtsdogmatik*, (9), S. 421–426.

Anknüpfend an den wiederkehrenden Auftrieb des Dschihadismus werden dessen Ursprünge und Entwicklung, wie auch die gegenwärtige Gefährlichkeit der Bewegung erörtert. Dabei wird auf mögliche Faktoren für die wieder wachsende Einflussnahme dschihadistischer Netzwerke, die Funktionsweise solcher extremistischer Organisationen und die Vielzahl an Komponenten, die zu deren Gewalttaten führen, eingegangen. Anhand einiger relevanter deutscher Strafgesetznormen wird die Effizienz rechtlicher Mittel zur Eindämmung der vom Dschihadismus ausgehenden Bedrohungen in Deutschland diskutiert. Nach hier vertretener Ansicht weist das deutsche Rechtssystem im Ergebnis eine grundlegend hohe Wirkkraft auf, mit der Ausnahme einiger unbestimmter Rechtsbegriffe, welche aufgrund der Vielschichtigkeit des Dschihadismus im Einzelfall zu Subsumtionsproblemen führen können.

Dienstbühl, Dorothee, 2015: Islamistischer Extremismus. Chancen zur Früherkennung in sozialen Behörden. *Forum Kriminalprävention*, (3), S. 17–19. Nach einleitenden Bemerkungen zur Attraktivität islamistischer Überzeugungen für Jugendliche, die angesichts der sozialen Komplexität orientierungslos sind, werden Kontrollfragen zur Früherkennung vorgeschlagen. Diese erfassen ggf. Veränderungen im Aussehen, Verhalten und Umfeld der Zielperson sowie unerklärliche Abwesenheitszeiten. Neben einer Sensibilisierung pädagogischer Fachkräfte werden Netzwerke und spezifische Fachkenntnisse in verschiedenen Behörden als notwendig angesehen.

Dienstbühl, Dorothee; Abou-Taam, Marwan, 2012: Rekrutierung in deutschen Gefängnissen durch dschihadistische Insassen. *Forum Strafvollzug*, 61. Jg. (1), S. 41–45.

Die Strukturen in Gefängnissen führen zu einer besonderen psychischen Belastung der Inhaftierten. Islamisten nutzen die Haftsituation zur Rekrutierung neuer Anhänger. Der Hintergrund der Doktrin des Dschihad wird beschrieben. Dschihadistische Islamisten finden hiernach in der Propaganda für ihre Glaubensrichtung und der Rekrutierung von Anhängern im (Jugend-)Strafvollzug eine Erfüllung ihres religiösen Weges. Prozesse der Radikalisierung von Mitgefangenen werden beschrieben, diese betreffen sowohl muslimische als auch nicht-muslimische Haftinsassen. Vor allem jugendliche Inhaftierte erfahren nach hier vertretener Ansicht in der islamistischen Ideologie Sinnhaftigkeit und Geborgenheit. Als Gegenstrategie wird ein Schwerpunkt im Aufbau beruflicher Perspektiven im Rahmen eines Übergangsmanagements gesehen.

Diewald-Kerkmann, Gisela, 2014: The Red Army Fraction prisoners in West Germany: equal treatment or unfairly tough? In: Silke, Andrew (Hrsg.):

Prisons, Terrorism and Extremism. Critical issues in management, radicalisation and reform. Political violence. London, New York, S. 230–242.

Die Darstellung der Haftbedingungen der RAF-Gefangenen in den 1970er Jahren erfolgt unter anderem anhand der Erörterung der Hafterfahrungen von Astrid Proll, Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin in Isolationshaft im sogenannten „Toten Trakt“ der JVA Köln-Ossendorf. Die spezifischen Sicherheitsmaßnahmen für die Gefangenen und die negativen Auswirkungen auf sowohl psychische als auch physische Gesundheit werden genauer erläutert. Ein mehrfacher Wandel der Haftbedingungen wird beschrieben: Einigen RAF-Mitgliedern wurden wegen sich verschlechternder Gesundheit Lockerungen und Haftbegünstigungen gewährt. Infolge des Deutschen Herbstes 1977 wurden verschärfte Isolationsmaßnahmen ergriffen. Diskutiert werden die Vereinbarkeit der strengen Haftbedingungen mit geltendem Recht sowie Folgen und Auswirkungen von Haftbedingungen auf die Gefangenen und die Mobilisierung von Sympathisanten.

Dovermann, Ulrich, 2013: Narrative und Gegen-Narrative im Prozess von Radikalisierung und Deradikalisierung. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte: Deradikalisierung. Bonn, S. 39–45.

Ideologische Narrative sind für Rechtsextremismus und Islamismus von großer Bedeutung. In Gruppendiskussionen und Rollenspielen fällt auf, dass die Gesprächshoheit rechtsextremistischer Argumentation schwerer gebrochen werden kann als bei Islamismus. Gegennarrative können demnach nur wirken, wenn sie aus dem gleichen kulturellen Umfeld stammen. Diese Möglichkeit besteht jedoch nur bei Islamismus, hier kann sich ein Gegennarrativ auf den Islam berufen. Es wird vorgeschlagen, durch verbindlich formulierte Diskussionsregeln mit Moderation, Redezeit und Diskussionskodex, Diskussionsmacht gegen rechtsextreme Argumente zurückzugewinnen.

Dugas, Michelle; Kruglanski, Arie W., 2014: The Quest for Significance Model of Radicalization: Implications for the Management of Terrorist Detainees. Behavioral Sciences and the Law, (3), S. 423–439.

Nach der psychologischen Theorie des „Quest for Significance“ ist die Suche nach Bedeutung ein zentraler und universaler Faktor menschlichen Verhaltens. Demnach können Individuen sich radikalieren oder terroristische Handlungen ausführen, wenn diese als Mittel zur Erlangung von Bedeutung etwa durch Helden- und Märtyrertum wahrgenommen werden und andere, konkurrierende Ziele wie Lebensqualität und Gesundheit überlagert werden. Dem „Quest for Significance“ geht in der Regel ein Bedeutungsverlust wegen persönlichen Scheiterns, Erniedrigung oder als Teil einer

diskriminierten Gruppe voraus. Vorbedingung für Terrorismus ist die Hinwendung zu einer gewaltrechtfertigenden Ideologie sowie eine Hinwendung zu und Orientierung an Werten einer in sich geschlossenen Gruppe. Die Bedingungen in Gefängnissen verstärken das Bedürfnis nach Wiedererlangen der eigenen Bedeutung und damit die Radikalisierungsgefahr. Deradikalisierung wird hier als Entwicklung verstanden, wonach Gewalt nicht mehr als moralisch gerechtfertigt und / oder effektiv angesehen wird. Erläutert werden mehrere psychologische Experimente sowie eine Vergleichsstudie mit in Sri Lanka inhaftierten Terroristen, die die Wirksamkeit der dort unternommenen Deradikalisierungsmaßnahmen zeigen soll.

Eckert, Roland, 2013: Radikalisierung - Eine soziologische Perspektive. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Aus Politik und Zeitgeschichte: Deradikalisierung*. Bonn, S. 11–17.

El-Mafaalani, Aladin; Fathi, Alma; Mansour, Ahmad; Müller, Jochen; Nordbruch, Götz; Waleciak, Julian, 2016: *Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit. Salafismus in Deutschland*, Bd. 6. Frankfurt am Main.

Europarat, 2016: *Guidelines for prison and probation services regarding radicalisation and violent extremism*. Zugriff: <https://www.coe.int/en/web/human-rights-rule-of-law/-/guidelines-to-prevent-radicalisation-and-violent-extremism-in-prisons> [abgerufen am 15.05.2017].

Ferguson, Neil, 2014: Northern Irish ex-prisoners: the impact of imprisonment on prisoners and the peace process in Northern Ireland. In: Silke, Andrew (Hrsg.): *Prisons, Terrorism and Extremism. Critical issues in management, radicalisation and reform. Political violence*. London, New York, S. 270–282.

Zunächst wird die Entwicklung der Haftpolitik während des Nordirlandkonfliktes und ihre Auswirkungen auf inhaftierte ehemalige Kämpfer erläutert. Identifiziert werden verschiedene Phasen: Inhaftierung ohne Urteil, „special category status“, Karfreitagsabkommen und Reintegrationsmaßnahmen. Nach der Entlassung waren ehemalige Häftlinge aus bestimmten Bereichen des Arbeitsmarktes ausgeschlossen und hatten nur beschränkte Rentenansprüche, Folgen waren Gesundheitsprobleme und Arbeitslosigkeit. Jedoch waren auch 62% der ehemaligen Häftlinge nach dem Karfreitagsabkommen an Friedensprojekten beteiligt, was als Schlüsselaspekt für den Friedensprozess bewertet wird. Auf die Bedeutsamkeit der Haftbedingungen für das spätere Engagement im Friedensprozess wird hingewiesen.

Frindte, Wolfgang; Ben Slama, Brahim; Dietrich, Nico; PISOIU, Daniela; Uhlmann, Milena; Kausch, Melanie, 2016: *Wege in die Gewalt. Motivationen*

und Karrieren salafistischer Jihadisten. Salafismus in Deutschland, Bd. 3. Frankfurt am Main.

García-Calvo, Carola; Reinares, Fernando, 2016: Patterns of Involvement among Individuals Arrested for Islamic State-related Terrorist Activities in Spain, 2013-2016. *Perspectives on Terrorism*, 10. Jg. (6), S. 109–120.

Die Datenbank „Elcano Database on Jihadists in Spain“ sammelt Daten über Gefangene, die in Spanien wegen terroristischen Aktivitäten in Zusammenhang mit der Terrorgruppe „Islamischer Staat“ inhaftiert wurden. Es zeigt sich, dass 95% der Gefangenen, die zwischen Juni 2013 und August 2016 inhaftiert wurden (n = 130) Mitglieder in sog. cells, groups or networks (Zellen, Gruppen und Netzwerke, CGN) waren. Die Position der Individuen innerhalb der jeweiligen CGN wird berichtet und es wird festgestellt, dass die Mehrzahl der Gefangenen jungen, d.h. ab 2011 entstandenen, transnational operierenden CGN mit direkter Verbindung zum IS angehören. Das Tätigkeitsspektrum der CGN reicht von der Radikalisierung oder Rekrutierung von Personen über die Organisation von Ausreisen nach Syrien oder in den Irak, das Sammeln von Spenden oder der Verbreitung von IS-Propaganda. 63% der Gefangenen war entweder nach Syrien oder in den Irak gereist, hatte dies versucht oder zumindest geplant. Ein Drittel der Gefangenen gehörte CGN mit operativen Fähigkeiten an, sie führten Trainingsaktivitäten auf spanischem Boden aus oder waren bereit, Anschläge zu begehen.

Gargan, Ian; Meldon, Fiona K.; Aherne, Ciann; Fitzgerald, Noelle; McNicholas, Jane, 2012: Terrorists meeting their victims: a case study of psychologists' experiences of former terrorists meeting survivors, *Journal of Aggression, Conflict and Peace Research*, 4. Jg. (4), S. 216-225.

Erörtert werden Vorteile von Formen der Wiedergutmachung durch restaurative justice in Bezug auf Treffen zwischen (ehemaligen) gewalttätigen Extremisten und Überlebenden von terroristischen Taten. Berichtet wird über ein solches konkretes Treffen. Diskutiert werden Erfahrungen von Tätern und Opfern sowie Gespräche mit Psychologen in einer involvierten Fokusgruppe. Als wichtige Faktoren bei der Entwicklung radikaler Ansichten und bei Deradikalisierung werden Sozialentwicklung, Selbstidentität, Familie und Gruppengemeinschaft genannt. Es wird auf Merkmale der ehemaligen Extremisten und der Überlebenden, Herausforderungen eines solchen Gipfels und Verbesserungsvorschläge für kommende derartige Projekte eingegangen.

Glaser, Michaela, 2015: Extremistisch, militant, radikalisiert? *DJI Impulse*, (1), S. 4–7.

Glaser, Michaela, 2016: Was ist übertragbar, was ist spezifisch? Rechtsextremismus und islamistischer Extremismus im Jugendalter und Schlussfolgerungen für die pädagogische Arbeit. Bundeszentrale für politische Bildung: Infodienst Radikalisierungsprävention. Zugriff: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/239365/rechtsextremismus-und-islamistischer-extremismus-im-jugendalter?p=all> [abgerufen am 15.05.2017].

Erläutert werden Gemeinsamkeiten bei der Hinwendung zu Islamismus und Rechtsextremismus und sich daraus ergebende Folgerungen für die Prävention: In beiden Bereichen sind demnach soziale wie soziostrukturelle Desintegrations- und Krisenerfahrungen, Spezifika der Jugendphase wie Sinnsuche, Abgrenzung, Suche nach Abenteuer und Idealismus sowie Gruppenaspekte relevant. Hingewiesen wird jedoch auf Grenzen dieser Gemeinsamkeiten, die für sich genommen Radikalisierung noch nicht abschließend erklären können. Aus der Prävention von Rechtsextremismus sind für die Arbeit mit Islamismus folgende Prinzipien übertragbar: Trennung von Einstellung und Person, Verstehensperspektive, Vertrauensbeziehung als Basis, Mehrebenenansatz, fallbezogene Differenzierung, Einbeziehung Dritter, Arbeit mit den sozialen Kontexten. Spezifische Herausforderungen bei der Arbeit mit Islamismus sind: Die Einbindung religiöser Akteure, die territoriale Distanz der IS-Gebiete, der Jenseitsbezug der Ideologie, die Herausforderungen von Rückkehrern und die gesellschaftlich erhöhte Gefährdungswahrnehmung. In Bezug auf die Prävention von Islamismus ist deutlich mehr Forschung nötig.

Glaser, Michaela; Figlestahler, Carmen, 2016: Distanzierung vom gewaltorientierten Islamismus. Ansätze und Erfahrungen etablierter pädagogischer Praxis. Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 27. Jg. (3), S. 259–265.

Auf Basis einer Befragung von Akteuren aus der Praxis werden Ansätze zur pädagogischen Arbeit mit islamistischen bzw. gefährdeten Jugendlichen dargestellt. Der gleichwohl noch uneinheitliche und begrenzte Forschungsstand weist darauf hin, dass islamistische Radikalisierung bei Jugendlichen häufig mit Nichtanerkennung oder (jugendtypischen) Krisen zusammenhängt. Selten ist fundiertes Wissen über Religion vorhanden. Loslösungsprozesse werden von Faktoren wie Alter, dem Wunsch nach Normalität oder von Widersprüchen innerhalb der Bewegung begünstigt. Es wird angenommen, dass die Hinwendung zum Islamismus bestimmte, aus der Biographie heraus erkennbare Bedürfnisse Jugendlicher abdeckt, die in der Distanzierungsarbeit bewusst gemacht und im pädagogischen Gespräch bearbeitet werden sollten. Zudem können Informationen über den Islam vermittelt und Widersprüche im islamistischen Weltbild aufge-

zeigt werden. Ein muslimischer oder Migrationshintergrund der Fachkräfte ist von Vorteil. Bei der Arbeit mit dem sozialen Umfeld, insb. der Familie werden Verhaltenstipps zur Wiederaufnahme von Kommunikation gegeben. Zur Risikoeinschätzung wird in der aktuellen Praxis jeweils der konkrete Einzelfall analysiert, auf Checklisten wird verzichtet. Vorgeschlagen werden verschiedene Maßnahmen um schwer zu erreichende Jugendliche aus muslimischen Familien, insbesondere Mädchen und Flüchtlinge besser zu erreichen.

Gruber, Florian; Lützing, Saskia; Kemmesies, Uwe E., 2016: Extremismusprävention in Deutschland. Erhebung und Darstellung der Präventionslandschaft. Schwerpunktdarstellung Präventionsprojekte in staatlicher Trägerschaft (2014/2015). Bundeskriminalamt Wiesbaden.

Hamm, Mark S., 2009: Prison Islam in the age of sacred terror. *The British Journal of Criminology*, 49. Jg. (5), S. 667–685.

Es werden zwei Ansichten in der Forschungsgemeinschaft identifiziert, die entweder keinen Zusammenhang zwischen Konvertierungen von Häftlingen zum Islam sehen, oder Gefängnisse als „Inkubatoren“ für radikalen Islam und terroristischen Ideologien verstehen. Im Rahmen einer zweijährigen Untersuchung des Autors über Häftlingsradikalisierung und Terrorismusrekrutierung in amerikanischen Justizvollzugsanstalten wurden Interviews mit Häftlingen, Gefängnisgeistlichen, Geheimdienstlern und Mitgliedern der FBI-Terrorismussondergruppe durchgeführt. Die Studienergebnisse sind, in Bezug auf die beiden gegenläufigen Ansichten, widersprüchlich: Als Hauptgrund für Häftlingskonversionen wird die Suche nach religiöser Bedeutung gesehen, wobei die Wichtigkeit sozialer Netzwerke betont wird. Obwohl Konversionen zu einem nicht jüdisch-christlichen Glauben für die Mehrheit der Häftlinge als positive Veränderung gewertet werden, wird in unübersichtlichen Hochsicherheitsgefängnissen Radikalisierungspotential erkannt. Verhaltensweisen von „prison gangs“ und Einzelbekehrungen werden als grundlegende Radikalisierungsmuster identifiziert. Hervorgehoben wird jedoch, dass radikale Konvertiten nur selten Terrortaten begehen.

Hamm, Mark S., 2012: Prisoner Radicalisation in the United States. *Prison Service Journal*, (203), S. 4–7.

Ausführlich beschrieben werden die Bedingungen der Unterbringung im amerikanischen Militärgefängnis in Guantánamo und in den „communication management units“ amerikanischer Hochsicherheitsgefängnisse, wobei auf einige Einzelfälle eingegangen wird. Argumentiert wird, dass die gemeinsame Inhaftierung verdächtiger Terroristen deren weitere Radikalisierung fördert. Hervorgehoben werden zudem die Risiken schlecht verwalte-

ter, überbelegter Gefängnisse: durch die Vielzahl von Interaktionen, die Gefangene zu bewältigen haben, steigen Stress und Gewalt, sowie die Gefahr, dass das Personal Fehler begeht. Gleichzeitig steigt unter Gefangenen die Akzeptanz und der Wunsch, sich den Autoritäten zu widersetzen (sog. „identities of resistance“). Hingewiesen wird auf Meinungen, wonach dann auch das Interesse am Islam als der „Religion der Unterdrückten“ steigt. Gleichzeitig können unter diesen Bedingungen auch gefangeneninterne Deradikalisierungsbewegungen entstehen.

Hamm, Mark S., 2013: *The spectacular few. Prisoner radicalization and the evolving terrorist threat*. New York.

Auf Grundlage von Daten über 51 Fälle zwischen 1968 bis 2011, in denen Häftlinge sich radikalisierten und später an Terrorangriffen in vorwiegend westlichen Ländern beteiligt waren, werden relevante Aspekte für deren Radikalisierung identifiziert. Hierfür wurden Archive durchsucht und Beteiligte interviewt. Als relevant identifiziert werden die Rolle von sog. „Prison Gangs“, die Bekehrung Einzelner und charismatische Anführer. Nur selten werden aus radikalen Häftlingskonvertiten tatsächlich Terroristen. Diese Gefahr steigt jedoch in Hochsicherheitsgefängnissen, bei Überbelegung und bei Mangel an Rehabilitationsprogrammen und muslimischen Seelsorgern. Ferner werden Haftbedingungen, extremistische Ideologie, sozialpolitische Ereignisse, soziale Netzwerke und persönliche Wendepunkte anhand von Fallbeispielen als wichtige Faktoren für Häftlingsradikalisierung erörtert. Die Entwicklung des Islams und dessen Bedeutung in amerikanischen Gefängnissen wird diskutiert, wobei Religiosität wegen Werte- und Identitätsvermittlung ein überwiegend positiver Einfluss zugesprochen wird.

Hannah, Greg; Clutterbeck, Lindsay; Rubin, Jennifer, 2008: *Radicalization or Rehabilitation. Understanding the challenge of extremist and radicalized prisoners*. Zugriff: http://www.rand.org/content/dam/rand/pubs/technical_reports/2008/RAND_TR571.pdf [abgerufen am 15.05.2017].

Vor dem Hintergrund historischer Erfahrungen mit inhaftierten Extremisten und politischen Aktivisten wird über aktuelle Herausforderungen, insbesondere durch Islamisten berichtet. Bei extremistischen Gefangenen ist mit verschiedenen Formen gewalttätigen und gewaltfreien Widerstands zu rechnen. Zudem kann die Haftzeit zur Weiterentwicklung von Ideologie und Strategie genutzt werden. Viele extremistische Gruppen nutzen die Inhaftierung von Mitgliedern für Propaganda. Spezifisch für Islamisten in Haft ist der Versuch, andere Gefangene zu radikalieren. Nach islamistischer Ideologie kann Haft als Prüfung durch Gott gedeutet werden. Radikalisierung oder Konvertierungen zu einer Religion kann im Gefängnis im

Zusammenhang mit Identitätskrisen, Prisonisierung und Unsicherheit auftreten. Erläutert werden Vor- und Nachteile der Strategien, Extremisten in gemeinsamen Abteilungen oder voneinander getrennt in Gefängnissen unterzubringen. Betont wird die Wichtigkeit von Übergangsmanagement und Resozialisierung. Eingegangen wird zudem auf Deradikalisierungsprogramme in arabischen Ländern und die Lage in britischen Gefängnissen.

Hellmuth, Dorle, 2015: Countering Jihadi Terrorists and Radicals the French Way. *Studies in Conflict and Terrorism*, (38), 979–997.

Es wird der französische Ansatz zur Bekämpfung des islamistischen Terrorismus erläutert. Dieser ist seit den Anschlägen vom 11. September 2011 durch weitreichenden präventive Datensammlung und Überwachung, eine harte Strafverfolgung sowie umfassenden nationalen und regionalen Informationsaustausch von Geheimdiensten und Polizei gekennzeichnet. Bis 2014 wurden in Frankreich eine ausschließlich repressive Strategie verfolgt, insbesondere fehlte es an Maßnahmen zur Reintegration von sich radikalierenden oder bereits radikalisierten Personen. Jedoch wurde bis 2014 die Zahl speziell geschulter Imame in Gefängnissen erhöht. Als Reaktion auf die Pariser Terroranschläge vom November wurde unter anderem Isolationshaft für radikalisierte Gefangene und eine verstärkte Überwachung von Gefangenen durch eine Untereinheit des Geheimdienstes umgesetzt. Außerdem wurde eine Hotline für Angehörige von sich radikalierenden Personen eingerichtet, wodurch laut Innenministerium bereits 70 bis 80 Personen an der Ausreise in ausländische Kampfgebiete gehindert wurden.

Heubrock, Dietmar, 2017a: Weibliche Attentäter. Teil 1: Soziologische und historische Aspekte einer besonderen Herausforderung für die Abwehr terroristischer Anschläge. *Kriminalistik*, 71. Jg. (4), S. 226–230.

Heubrock, Dietmar, 2017b: Weibliche Attentäter. Teil 2: Psychologische Aspekte der Abwehr stereotyp-inkongruenter Suizidterroristen. Fortsetzung aus *Kriminalistik* 4/17, S. 226-230. *Kriminalistik*, 71. Jg. (5), S. 300–305.

Hill, Gary, 2016: Rehabilitating terrorists. *Journal of Eastern-European Criminal Law*, (1), S. 154–158.

Hofinger, Veronika; Schmidinger, Thomas, 2017: Deradikalisierung im Gefängnis. Endbericht zur Begleitforschung. Wien. Zugriff: http://www.irks.at/assets/irks/Publicationen/Forschungsbericht/Endbericht_Begleitforschung_2017.pdf [abgerufen am 15.05.2017].

Horgan, John, 2009: Individual disengagement: A psychological analysis. In: Horgan, John; Bjørge, Tore (Hrsg.): *Leaving terrorism behind*. Individual

and collective disengagement. Cass series on political violence. Milton Park, Abingdon, Oxon, New York, S. 17–29.

Der Prozess des disengagement, der Abkehr von einer terroristischen Bewegung, wird aus psychologischer Perspektive betrachtet, wobei zwei Arten unterschieden werden: Unterschieden werden psychologisches und physisches Disengagement. Während psychologisches Disengagement vor allem durch Desillusionierung stattfindet, bedeutet physisches Disengagement, dass eine Person ihre Rolle innerhalb der Organisation wechselt oder ganz aussteigt. Bei physischem Disengagement bleibt das Individuum somit ggf. noch weiter in terroristische Aktivitäten involviert, wenn der Rollenwechsel nur innerhalb der Organisation stattfindet. Disengagement muss von auf die Ideologie bezogener Deradikalisierung unterschieden werden. Jedoch ist die Bedeutungen von Deradikalisierung für den Prozess des Disengagement nicht hinreichend geklärt. Auf die Notwendigkeit weiterer Forschung wird hingewiesen.

Horgan, John; Braddock, Kurt, 2010: Rehabilitating the Terrorists? Challenges in Assessing the Effectiveness of De-radicalization Programs. *Terrorism and Political Violence*, 22. Jg. (2), S. 267–291.

Es wird zunächst auf Programme und Initiativen zum Umgang mit verurteilten Terroristen in mehreren Staaten und auf terminologische Aspekte eingegangen. Erläutert wird schließlich die Evaluierungsmethode „Multi Attribute Utility Technology“ nach Edwards und Newman. Dabei wird zunächst festgelegt, welche Funktionen eines Programms evaluiert werden. In einem weiteren Schritt werden sog. Stakeholders identifiziert. Diese legen relevante Attribute fest, die in einem sog. „Value tree“ hierarchisch aufgebaut werden und auf dessen Basis verschiedene Programme vergleichbar werden. Die Attribute werden dabei mit Zahlenwerten unterschiedlich gewichtet oder ausgeschlossen, um unterschiedlichen Konzepten gerecht zu werden. Zur konkreten Durchführung der Evaluation wird auch einen Bericht der Verfasser verwiesen, der auf Anfrage erhältlich ist. Vorteile von MAUT gegenüber anderen Evaluationstechniken werden erläutert.

Jones, Clarke R., 2014: Are prisons really schools for terrorism? Challenging the rhetoric on prison radicalization. *Punishment & Society*, 16. Jg. (1), S. 74–103.

Berichtet wird zunächst über Gefängnisbedingungen allgemein und die Unterbringung von terroristischen Gefangenen in den USA, Großbritannien, Australien, den Philippinen, Indonesien und Pakistan, sowie über einzelne Fälle von Radikalisierung in Gefängnissen dieser Länder. Es wird die Auffassung vertreten, dass die spezifischen Bedingungen in Gefängnissen die Radikalisierung normaler Häftlinge verhindern. Zudem wird die Gefahr

von Radikalisierung in Gefängnissen in Anbetracht nur weniger bekannter Fälle überschätzt. Sofern Terroristen als Minderheit gemeinsam mit normalen Häftlingen untergebracht sind, erzwingt die feindliche Gefängnisumgebung deren Anschluss an schon bestehende subkulturelle Gefangenengruppen, in deren Schutz neue Einsichten und Annahmen bis hin zur Deradikalisierung entstehen können. Missionierung ist auch deshalb unwahrscheinlich, weil inhaftierte Terroristen zumindest in nicht mehrheitlich muslimischen Ländern innerhalb der Gefangenen schlecht angesehen sind. Noch nicht untersucht ist, ob die angenommene deradikalisierende Wirkung im Gefängnis nach Freilassung anhält. Empfohlen wird, Terroristen gemeinsam mit normalen Gefangenen unterzubringen. Auf den wichtigen Einfluss der Haftgestaltung, insbesondere des Gefangenenregimes und der vorherrschenden Gefangenenkultur hingewiesen.

Kepel, Gilles, 2016: Terror in Frankreich. Der neue Dschihad in Europa. München.

Khosrokhavar, Farhad, 2005: Suicide Bombers. Allah's New Martyrs. London.

Khosrokhavar, Farhad, 2013: Radicalization in Prison. The French Case. Politics, Religion & Ideology, 14. Jg. (2), S. 284–306.

Berichtet wird über Ergebnisse einer 2011 - 2013 durchgeführte Forschungsarbeit über radikalen Islamismus in französischen Gefängnissen, für die semi-strukturierte Interviews mit Gefangenen und Gefängnisbediensteten durchgeführt wurden. Anders als in den 1990er Jahren leben inhaftierte Islamisten ihren Glauben aktuell demnach nicht mehr sichtbar aus, sondern nutzen Verheimlichungsstrategien. Neben Selbstradikalisierung unter dem Einfluss von Außenkontakten spielen auch sog. „Radikalisierer“ eine wichtige Rolle, die psychisch labile oder physisch schutzbedürftige Personen an sich binden. Radikalisierung kann nur noch bei sehr engmaschiger Überwachung entdeckt werden. Außerdem treffen frühere Kriterienkataloge zur Radikalisierungserkennung nicht mehr zu. Hingewiesen wird auf Frustration als wichtigste Ursache. Positiv gewertet wird der Einfluss von gewaltlosen Salafisten, die ein der Identitätssuche junger Menschen entsprechendes religiöses Angebot haben, jedoch Gewalt strikt ablehnen. In vielen der überbelegten Pariser Gefängnissen ist das Personal überfordert. Häufig werden deshalb auch legitime Anliegen muslimischer Gefangener missachtet. Insgesamt hat die Zahl radikalisierter Inhaftierter in französischen Gefängnissen abgenommen.

Khosrokhavar, Farhad, 2016: Radikalisierung. Hamburg.

Koomen, Willem; van der Pligt, Joop, 2016: The psychology of radicalization and terrorism. London, New York.

Korn, Judy, 2015: Gefängnis als potentieller Durchlauferhitzer. Deradikalisierungstraining von Violence Prevention Network. Forum Strafvollzug, 64. Jg. (5), S. 309–311.

Anhand von Beispielen wird gezeigt, dass Radikalisierungsprozesse im Verlauf von Inhaftierungen bei islamistisch motivierten Attentätern und Gewalttätern eine wichtige Rolle spielen können. Beobachtet wird zudem eine steigende Tendenz der Radikalisierung junger Menschen. Seit 2007 ist der Verein "Violence Prevention Network" mit Anti-Gewalt-Programmen in deutschen Justizvollzugsanstalten tätig. Die Gesprächsstunden im Vollzug finden in einer Spanne von etwa fünf Monaten statt, woran sich noch ein Jahr Nachsorge anschließt. Besondere Merkmale sind die Einbeziehung von Angehörigen und der Aufbau eines neuen Umfeldes. Auf das Handicap eines fehlenden Zeugnisverweigerungsrechtes für Programmmitarbeiter und islamische Seelsorger wird hingewiesen.

Korn, Judy; Weilnböck, Harald, 2013: Der lange Abschied von Hass und Gewalt. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte: Deradikalisierung. Bonn, S. 32–39.

Es werden Praktik und Prinzipien des Vereins „Violence Prevention Network“ in der Deradikalisierungsarbeit in Gefängnissen beschrieben. Hier werden fünfmonatige Einheiten mit zwei Trainern und maximal acht Teilnehmern umgesetzt. Zu den Prinzipien gehören: (1) Aufbau von Vertrauen und Beziehungen zu den externen Fachkräften und innerhalb der Gruppe. (2) Der Schwerpunkt liegt in narrativer Arbeit zur Lebenswelt der Klienten und der Arbeit mit persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen, die Ursachen für Gewalt sein konnten. (3) Förderung von emotionaler Intelligenz und von Konfliktfähigkeit. Die Teilnahme an der (4) gruppenbezogenen Arbeit erfolgt (5) freiwillig. (6) Die Maßnahmen orientieren sich an Anliegen und Reaktionen der Teilnehmer. Modulare Konzepte mit festgelegten Lerneinheiten und die reine Auseinandersetzung mit Weltbildern werden als kontraproduktiv angesehen. Die Maßnahme soll den Teilnehmern zur Selbsterforschung dienen.

Köhler, Daniel, 2013: Über die Notwendigkeit einer deutschen Deradikalisierungsforschung und die entsprechenden Grundlagen. Journal Exit-Deutschland, (1), S. 20–40.

Deradikalisierung wird als individueller kognitiver Wandel von einer kriminellen, ideologisch-radikalen oder extremistischen hin zu einer nicht kriminellen oder moderaten Identität verstanden. Im Gegensatz dazu umfasst „disengagement“ bzw. „Herauslösung“ eine rein physische Verhal-

tensänderung. Identifiziert werden verschiedene push- und pull-, sowie externe und interne Faktoren, die bei Deradikalisierungsarbeit begünstigend wirken können. Abschließend soll die negative Stigmatisierung der Person durch einen neutralen Dritten beseitigt bzw. „attestiert“ werden, in geeigneten Fällen auch durch einen öffentlichen Ausstieg oder ein anders Ritual. Rollenresiduale können eine erhebliche Herausforderung darstellen. Hin- gewiesen wird auf verschiedene praktische Grundvoraussetzungen. Erfolgreiche Deradikalisierung kann dazu beitragen, insbesondere kleinere extremistische Gruppen ideologisch zu schwächen. Überblicksweise dargestellt werden ältere Ausstiegsprogramme im Kontext von Bürgerkriegen. Eingegangen wird auch auf Problematiken und Methoden zur Evaluation. Es wird empfohlen, die Erfahrungen von Vereinen wie „EXIT- Deutschland“ stärker in Forschung einfließen zu lassen.

Köhler, Daniel, 2015: Familienberatung als Teil der Prävention und Intervention gegen jihadistische Radikalisierung: Erfahrungen und Ansätze. *Kriminalistik*, 69. Jg. (5), S. 338–344.

Studien aus dem angloamerikanischen Bereich zeigen, dass das soziale Umfeld - einschließlich der Familien und engen Freunde - der Ort ist, in dem eine islamistische Radikalisierung frühzeitig sichtbar oder sogar ausgelöst und vorangetrieben wird. Nach einer Übersicht über verschiedene Typen von Deradikalisierungsprogrammen wird die Rolle der affektiven Komponente thematisiert, für die Familienberatung eine Schnittstelle bietet. Ein dänisches Konzept nutzt das in den 1980er-Jahren in Aarhus entwickelte SSP-Modell einer engen Kooperation von Schule, Sozialarbeit und Polizei, bei der eine Familienunterstützungsgruppe mitwirkt. In Deutschland setzt insbesondere das Beratungsnetzwerk Radikalisierung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge auf Beratungsgespräche mit anfragenden Familien. Auf erforderliche Standards für eine effektive deradikalisierende Familienhilfe aus eigener Erfahrung wird hingewiesen.

Kruglanski, Arie W.; Webber, David, 2014: The Psychology of Radicalization. *Zeitschrift für Internationale Strafrechtsdogmatik*, (9), S. 379–388.

Radikalisierung wird als ein Prozess verstanden, durch den sich eine Person radikale Mittel der Zielerreichung zu eigen macht. Mittel dieser Art sind zwar unter Umständen zielführend, widersprechen jedoch anderen Bedürfnissen und Zielen. Komponenten der Radikalisierung sind die Suche nach Sinn (individueller vs. sozialer Identitätsverlust), eine Ideologie, die auch Terrorismus rechtfertigen kann sowie Aspekte der Gruppendynamik (Anpassung, Druck, Identität). Andere psychologische Prozesse ("need for cognitive closure", "collectivistic shift") treten hinzu. Deradikalisierung wird als zur Radikalisierung inverser Prozess verstanden und kann sich

durch eine verminderte Bindung an das Ziel, Absage an Gewalt oder Wiederbelebung alternativer Ziele zeigen. Auf Beispiele aus verschiedenen extremistischen Gruppen und Ergebnisse einschlägiger sozialpsychologischer Studien wird hingewiesen.

Lloyd, Monica, 2013: Learning from Casework and the Literature. *Prison Service Journal*, (203), S. 23–30.

Basierend auf Erfahrungen aus der Arbeit mit verurteilten Terroristen in Großbritannien und Literaturobduertungen werden gemeinsame Charakteristiken islamistischer Terroristen identifiziert. Diese werden in Anführer, Anhänger und Terroristen mit schon zuvor bestehendem gewalttätigem, kriminellem Hintergrund eingeteilt. Letztere können aus opportunistischen Gründen zu Terroristen werden, und umgehen den in der Literatur häufig beschriebenen Prozess der Radikalisierung. Islamistische Terroristen empfinden häufig persönliche Bedrohungen, Groll, oder eine allgemeine Bedrohung der Muslime durch den Westen, haben ein Bedürfnis nach Status und Prestige, traumatische Migrationserfahrungen, Schuldgefühle wegen des eigenen westlichen Lebensstils, das Bedürfnis nach Erlebnissen und Aufregung, oder überidentifizieren sich mit Gruppen oder Zielen. Individuelle Gründe für den Kampf können weit gestreut sein, selten werden jedoch konkrete Ziele identifiziert. Mangelndes Wissen über den Islam, Geschichte und Politik machen anfälliger für Radikalisierung. Viele Terroristen haben zudem ein schlechtes Verhältnis zu ihrem Vater, was für die Beeinflussung durch charismatische Anführer anfällig macht. Erläutert werden erzwungene Rekrutierungen im Gefängnis. Hingewiesen zudem auf Gemeinsamkeiten zu Rechtsextremisten.

Lloyd, Monica; Dean, Christopher, 2015: The development of structured guidelines for assessing risk in extremist offenders. *Journal of Threat Assessment and Management*, 2. Jg. (1), S. 40–52.

Erläutert wird das Instrument „Extremist Risk Guidelines“ (ERG22+), mit dem das Risiko von Individuen, extremistischer Straftaten zu begehen eingeschätzt werden soll. ERG22+ wurde vom britischen National Offender Management Service auf der Basis von Fallstudien mit extremistischen Straftätern in Gefängnissen entwickelt. Die 22 identifizierten Risikofaktoren beziehen sich auf die Dimensionen „Engagement für eine extremistische Gruppe oder Sache“, „Absichten“ und die „Fähigkeit, Straftaten zu begehen“. Zudem können weitere individuell relevante Faktoren berücksichtigt werden. Bei der Anwendung sollen Risikofaktoren nicht aufsummiert, sondern qualitativ betrachtet werden. Das Risiko der Begehung extremistischer Straftaten ergibt sich aus der Kombination der Faktoren untereinander. ERG22+ sollte nur von erfahrenen und speziell geschulten Prak-

tikern angewendet werden. Das Instrument wird seit 2011 in Großbritannien für Entscheidungen über Intervention, Reintegration, Bewährung und Entlassung extremistischer Gefangener genutzt. Auf die noch nicht ausreichend nachgewiesene Reliabilität und Validität wird hingewiesen.

Logvinov, Michail, 2012: Islamistische Radikalisierung als Wissensobjekt? Zur Erklärungskraft wissenschaftlicher Ansätze und sicherheitsbehördlicher Hypothesen. *Kriminalistik*, 66. Jg. (4), S. 235–243.

Einleitend werden Beispiele deutscher oder aus Deutschland stammender islamistischer Terroristen skizziert. Eine Literaturdurchsicht ergibt folgende Facetten dschihadistischer Radikalisierung: (1) die Religion des Islam als Legitimationsquelle, theologische Radikalisierung, (2) psychologische Deutungsmodelle, die beispielsweise Aspekte wie Erniedrigung, Rache, Identitätsfindung untersuchen, (3) sozialpsychologische und soziologische Theorien, die Gruppenphänomene, Interaktionen und Handlungsstimuli in den Vordergrund stellen. Zur Analyse von religiös motivierten Radikalisierungsprozessen werden sozialpsychologische Ansätze, die sich auf die Rolle von Netzwerken und sozialen Bewegungen konzentrieren, bevorzugt.

Lützing, Saskia, 2010: Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen. *Polizei + Forschung*, Bd. 40. Köln.

Marret, Jean-Luc, 2009: Prison De-radicalization and disengagement: The French case. *Fondation pour la Recherche Stratégique*.

Nach Vorstellung der unterschiedlichen terroristischen Gruppierungen in Frankreich wird das französische Strafvollzugssystem erläutert. Für Gefangene, die aufgrund von Straftaten mit Bezug zu Terrorismus verurteilt wurden, existieren verschiedene Haftbedingungen und bei besonders schweren Fällen die Möglichkeit einer Isolationshaft, die vom Europäischen Gerichtshof wegen Menschenrechtsbedenken kritisiert wird. Laut eines EU-Reports von 2009 werden in Frankreich im europäischen Vergleich die meisten Personen (2008: 402) wegen terroristischer Straftaten verhaftet. Dies ist durch zahlreiche auch präventive Verhaftungen mit relativ niedrigen Haftstrafen (im Durchschnitt 7 Jahre) zu erklären. Maßnahmen zur Bekämpfung der aktuellen Bedrohung durch islamistischen Terrorismus beschränken sich auf verstärkte Sicherheits- und Überwachungsmaßnahmen. Nach französischer Auffassung ist Terrorismus nicht als Endpunkt eines Radikalisierungsprozesses zu sehen, sondern stellt lediglich eine Gesetzesverletzung dar. Daher existieren keine Bestrebungen, Deradikalisierungsprogramme in Gefängnissen einzuführen. Entwicklungsbedarf wird stattdessen beim Training des Gefängnispersonals zur Entdeckung

islamistischer Radikalisierung sowie der Erhöhung der Anzahl moderater Imame in Gefängnisse gesehen.

Marsden, Sarah, 2016: *Reintegrating Extremists. Deradicalisation and Desistance*. London.

Matt, Eduard, 2010: Gewalttätiger Extremismus, Radikalisierung und Gefängnis. *Forum Strafvollzug*, 59. Jg. (4), S. 216–220.

Radikalisierungsprozesse im Gefängnis werden in Deutschland zunehmend als Problem wahrgenommen. Insbesondere die Erforschung biographischer Werdegänge von islamistischen Terroristen zeigt Erfahrungen mit Haftaufenthalt auch als Ort der Radikalisierung und Rekrutierung. Die Entstehung von Radikalisierungsprozessen in Haft wird hiernach in Zusammenhang gebracht mit einem krisenhaften Hafterleben des Gefangenen bei gleichzeitigem Bedürfnis nach Dazugehörigkeit, Gruppenidentität und Schutz. Die religiöse Hinwendung zeigt sich als Teil oder Ergebnis dieses Prozesses. Fragen des Umgangs mit diesen Gefangenen betreffen vor allem das Personal im Strafvollzug. Hier steht die Einschätzung möglicher Auffälligkeiten von Gefangenen im Vordergrund, die auf eine Radikalisierung hinweist, als Grundlage von angemessenen Strategien und Interventionen. Als erfolgversprechende Prinzipien im Umgang mit diesen Gefangenen werden ausgeprägte Einzelfallorientierung, durchgehende Betreuung in Haft und Nachsorge, Kooperation und Vernetzung aller beteiligten Institutionen, erweitert um die Aspekte Glauben und Ideologie, benannt.

McCauley, C.; Moskalkenko, S., 2011: *Friction: How radicalization happens to them and us*. New York.

Meinen, Gero, 2015: Wie kann der Justizvollzug auf den salafistischen Terrorismus reagieren? Eine Ermutigung. *Forum Strafvollzug*, 64. Jg. (5), S. 302–304.

Im Berliner Justizvollzug hat sich bei der Einschätzung muslimischer Gefangener eine Unterscheidung zwischen echten Gefährdern, Sympathisanten und Gefährdeten herausgebildet. Vor dem Hintergrund des vollzuglichen Erfahrungswissens über besondere Gruppen von Inhaftierten wird die Problematik salafistischer Radikalisierungen unter den Prinzipien der Beobachtung, Kommunikation und des Handelns erläutert. Eine generelle Separierung islamistischer Gewalttäter wird abgelehnt.

Meloy, John R.; Roshdi, Karoline; Glaz-Ocik, Justine; Hoffmann, Jens, 2015: Investigating the individual terrorist in Europe. *Journal of Threat Assessment and Management*, (2), S. 140-152.

Meyer, Husamuddin, 2014: Muslimische Gefangenenseelsorge. *Forum Strafvollzug*, 63. Jg. (1), S. 21–23.

Da insbesondere bei den jungen Gefangenen mancherorts inzwischen Muslime die Mehrheit bilden und diesen veränderten Verhältnissen das seelsorgerische Angebot noch nicht angepasst wurde, wird muslimische Gefängnisseelsorge als drängendes Projekt gesehen. Persönliche Erfahrungen in einem Experiment in der Justizvollzugsanstalt Wiesbaden, bei dem ein deutschsprachiger Imam für muslimische Gefangenenseelsorge eingesetzt wurde, werden geschildert. Die Teilnehmerquote an diesem Angebot ist durchgängig hoch und die Wirkung als Weg zur Verarbeitung und Vergebung hin zu einem Leben ohne Kriminalität wird als deutlich spürbar empfunden. Neben menschlicher Begleitung stellt Religionsunterricht einen wichtigen Teil der Arbeit des Seelsorgers dar. Als besonderes Problem wird das immer wieder auftretende Phänomen des Hasses auf die westliche Kultur beschrieben. Mit dem radikalisierenden Einfluss des Salafismus sieht sich der Seelsorger ebenfalls konfrontiert.

Meyer, Husamuddin, 2015: „Ist Terrorismus im Islam eigentlich erlaubt?“. Junge männliche Migranten und der Reiz des Salafismus. *Forum Strafvollzug*, 64. Jg. (5), S. 314–319.

Die Entwicklung des Salafismus sowie extremistischer Gruppierungen im Islam, die bei jungen Leuten besonderen Anklang finden, werden auf Wahhabismus zurückgeführt, der in Saudi-Arabien dominiert. Aus Sicht eines Gefängnisseelsorgers wird am Beispiel des Werdegangs eines jungen Strafgefangenen eine Gemengelage von Diskriminierung, kultureller Zerrissenheit und religiöser Identitätssuche gezeichnet. Als dringlich angesehen werden Ausbildung und Einstellung von islamischen Seelsorgern, die entsprechend den im Vollzug tätigen Pfarrern von den Bundesländern zu bezahlen sind.

Meyer, Husamuddin, 2016: Zur Notwendigkeit einer islamischen Gefängnisseelsorge. *Informationsdienst Straffälligenhilfe*, 24. Jg. (2), S.12-13:

Der muslimische Gefängnisseelsorger der JVA Wiesbaden berichtet über seine Arbeit und wirbt für einen Ausbau der muslimischen Gefängnisseelsorge. Nach Schaffung der Stelle wurde das Angebot eines gemeinsamen Freitagsgebetes von 60 bis 70% der muslimischen Gefangenen regelmäßig wahrgenommen. In Beratungsgesprächen wird über persönliche Themen, häufig solche der Identität und über das Wesen des Islam gesprochen. Unter den Gefangenen ist großes Unwissen verbreitet, das ohne seelsorgerliche Einwirkung durch Islamisten ausgenutzt und Radikalisierung begünstigen kann. Dem wird ein Islambild des inneren wie äußeren Friedens durch Hingabe an Gott entgegengestellt. Durch die seelsorgerliche Arbeit hat sich das Anstaltsklima verbessert. Plädiert wird für einen Ausbau der muslimischen Gefängnisseelsorge in Deutschland und für eine Gleichstellung in

zeitlicher wie finanzieller Ausstattung mit der christlichen Gefängnisseelsorge.

Monahan, John, 2012: The individual risk assessment of terrorism. *Psychology, Public Policy, and Law*, 18. Jg., S. 167–205.

Monahan, John, 2016: The individual Risk Assessment of Terrorism: Recent Developments. In: LaFree, Gary; Freilich, Joshua D. (Hrsg.): *The handbook of the criminology of terrorism*. Wiley handbooks in criminology and criminal justice. Hoboken, S. 520–534.

Aus einschlägiger Forschungsliteratur werden fünf Bereiche identifiziert und erläutert, die als Risikofaktoren für insb. islamistischen Terrorismus relevant sind: (1) Ideologien, (2) Beziehungen, (3) Groll, (4) moralische Emotionen und (5) Identität. Jedoch können Risikofaktoren für Terrorismus als Teil einer Gruppe oder für Einzeltäter und bei verschiedenen Ideologien unterschiedlich sein. Insbesondere bei Terroristen, die als Teil einer Gruppe handeln, fällt es der Wissenschaft schwer, umfassende Gemeinsamkeiten zu identifizieren. Einzeltäter sind demgegenüber meist ideologisch motiviert. Es wird festgestellt, dass die Validierung von Risikobewertungsinstrumente für Terrorismus, anders als in Bezug auf Gewaltkriminalität, kaum möglich ist: Unter anderem werden kaum Interviews mit betroffenen Häftlingen gestattet und die Kooperation zwischen Gemeindefürsorge und der Forschung ist oft mangelhaft.

Morrison, John F., 2014: A time to think, a time to talk: Irish Republican prisoners in the Northern Irish peace process. In: Silke, Andrew (Hrsg.): *Prisons, Terrorism and Extremism. Critical issues in management, radicalisation and reform*. Political violence. London, New York, S. 75–86.

Vor dem Hintergrund des Nordirlandkonflikts in den 1970er und 1980er Jahren wird der Prozess der allmählichen Verschiebung der Strategie des Republikanischen Lagers hin zu friedlich-politischen Aktionen erläutert. Dabei spielten Diskussionen innerhalb der inhaftierten republikanischen Anhänger, die nach außen getragen wurden, eine wichtige Rolle. Relevant war auch, dass die Kommandostrukturen der IRA weiter bestanden und um politische Strukturen ergänzt wurden. Hierdurch war die Umsetzung neuer Strategien und die Unterstützung durch Anhänger gesichert.

Mulcahy, Elizabeth; Merrington, Shannon; Bell, Peter J., 2013: The Radicalisation of Prison Inmates. A Review of the Literature on Recruitment, Religion and Prisoner Vulnerability. *Journal of Human Security*, 9. Jg. (1), S. 4–14.

Überblicksweise wird über Forschungsergebnisse zum Thema Extremismus und Gefängnis berichtet. In der Literatur konnte sich noch keine einheitliche Definition der Begriffe Radikalisierung und Terrorismus heraus-

bilden. Umstritten ist die Frage, ob Religion oder Konvertierungen zu Terrorismus führen oder ob eine Anpassung an die Gefängnisumgebung Radikalisierung fördert. Die „Transformative learning theory“ legt nahe, dass besonders zu Beginn der Inhaftierung Anfälligkeit für Radikalisierung besteht. Berichtet wird über verschiedene Modelle der Rekrutierung neuer Mitglieder für Terrororganisationen und über Stufenmodelle für Radikalisierung. Zukünftige Definitionen von Radikalisierung sollten folgende Aspekte berücksichtigen: Aktivität in extremistischen Bewegungen, zeitlicher Prozess, Radikalität führt nicht zwingend zu Terrorismus und ist nicht zwingend zu verurteilen. Plädiert wird dafür, Terroristen in Gefängnisse nicht gemeinsam unterzubringen.

National Offender Management Service, 2013: Healthy Identity Intervention. Summary and Overview. Zugriff: <https://www.whatdotheyknow.com/request/164177/response/403865/attach/4/HII%20Summary%20and%20Overview%20Public%20April%202013.pdf> [abgerufen am 15.05.2017].

Es wird über die „Healthy Identity Intervention“ berichtet, ein vom britischen National Offender Management Service entwickeltes Interventionsprogramm für extremistische Straftäter. Diese sollen davon abgehalten werden, weitere Straftaten zu begehen und zum Verlassen ihrer extremistischen Gruppe oder Ideologie ermutigt werden. Kern der Intervention ist die Beschäftigung mit der eigenen Identität: Es wird davon ausgegangen, dass die Identifikation mit Beziehungen, Gruppen und Werten einen starken Effekt auf (extremistisches) Denken und Handeln hat. Einzelne Module der Intervention, deren Inhalt individuell angepasst wird, finden in flexibler Reihenfolge im 1:1-Setting statt. Dabei soll der Vermittler den Teilnehmer dabei unterstützen, sich von der Identifikation mit extremistischen Werten und Anschauungen loszulösen und persönliche Ziele und Bedürfnisse zu verfolgen, ohne dazu Teil einer extremistischen Gruppe oder Ideologie sein zu müssen.

Neumann, Peter R., 2010: Prisons and Terrorism: Radicalisation and Deradicalisation in 15 Countries. London. Zugriff: <http://icsr.info/wp-content/uploads/2012/10/1277699166PrisonsandTerrorismRadicalisationandDeradicalisationin15Countries.pdf> [abgerufen am 15.05.2017].

Gestützt auf Analysen aus 15 arabischen und westlichen Ländern wird über Praktiken zum Umgang mit Terroristen im Gefängnis berichtet und es werden Empfehlungen ausgesprochen, welche Punkte dabei berücksichtigt werden sollten. Berichtet wird über konkrete Maßnahmen aus jeweils einigen der Länder in den Themenfeldern (1) Vollzugsregeln für Terroristen (2) Maßnahmen zur Verhinderung von Radikalisierung, sowie Maßnahmen zur (3) kollektiven wie (4) individuellen Deradikalisierung und Demobili-

sierung, woraus jeweils Empfehlungen und Handlungsansätze sowie wichtige, zu berücksichtigende Fragen abgeleitet werden. Zu (1): Vollzugsregime müssen an die jeweiligen spezifischen Voraussetzungen, Eigenarten der Terroristen und des umgebenden Konfliktes angepasst werden. Zu (2): Gefängnisumgebungen fördern grundsätzlich Radikalisierungsprozesse. Dem kann mit einem geregelten Gefängnisumfeld als Grundbedingung, Personalschulung und Maßnahmen zur Erkennung von Radikalisierung begegnet werden. Gefängnisinmate können einen wichtigen Beitrag leisten. Zu (4): Zur Deradikalisierung wird eine Kombination aus religiös-ideologischen Themen mit berufspraktischen Maßnahmen in Haft, durchgeführt von glaubwürdigen Akteuren in Verbindung mit Unterstützung von Wiedereingliederung und Neustart empfohlen. In den untersuchten nichteuropäischen Ländern sind materielle Leistungen z.T. sehr verbreitet.

Neumann, Peter R., 2013: Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus. In: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte: Deradikalisierung. Bonn, S. 3–10.

Eingegangen wird insbesondere auf terminologische Aspekte: Demnach ist Radikalisierung ein Prozess hin zu einer radikalen, d.h. gesellschaftliche Verhältnisse ablehnenden und ein neues politisches System fordernden Haltung, dessen Ablauf unter Wissenschaftlern umstritten ist. Extremismus lässt sich in kognitiven und gewaltbereiten Extremismus unterscheiden, wobei streitig ist ob, bzw. welcher Zusammenhang zwischen den beiden Extremismusformen besteht. Ansatzpunkte für Deradikalisierung können sein: Konfliktlösung, Gegensteuerung gegen extremistische Ideologien, Herauslösung aus dem extremistischen Umfeld. Deradikalisierung bedeutet Ideologieveränderung, Demobilisierung mindert Gewaltbereitschaft. Sog. Interventionen können bei Radikalisierungsgefahr angewandt werden, Exit- oder Rehabilitationsprogramme bei verurteilten Straftäter. Erläutert werden zudem Methoden der inhaltlichen Auseinandersetzung mit extremistischer Ideologie.

Neumann, Peter R., 2016: Der Terror ist unter uns. Dschihadismus und Radikalisierung in Europa. Berlin.

Ohlig, Karl-Heinz, 2000: Weltreligion Islam. Eine Einführung. Mainz, Luzern.

Pfahl-Traughber, Armin, 2004: Extremismus - Fundamentalismus - Terrorismus. Zur Problematik einer Definition zwischen politischen und wissenschaftlichen Kategorien. Kriminalistik, 58. Jg. (6), S. 364–368.

Der Verfasser befasst sich in seinem Beitrag mit der Beschreibung, der Definition und der gegenseitigen Abgrenzung der Begriffe Extremismus, Fundamentalismus und Terrorismus. Ziel des Autors ist es, die Möglichkeit

zu eröffnen die genannten Begriffe als wissenschaftliche Kategorien zu klassifizieren. Zu Beginn des Textes gibt er anhand von verschiedenen Gruppierungen Beispiele für die alltägliche Verwendung der oben genannten Begrifflichkeiten. Im Weiteren beschreibt er jeweils die historische Entwicklung und die Herkunft von Extremismus, Fundamentalismus und Terrorismus. Im Anschluss an die historische Herkunft nennt der Autor Kriterien, die eine moderne Definition und Abgrenzung des jeweiligen Begriffes erlauben. Im Rahmen dieser Erläuterungen stellt er sowohl bezüglich des Extremismus als auch des Fundamentalismus fest, dass es sich dabei Phänomene handelt, die sowohl politisch als auch religiös begründet sein können. Im Wege der näheren Beschreibung des Terrorismus grenzt er diesen von Terror und Freiheitskampf ab. Am Ende seines Beitrages definiert der Autor nochmals kurz die Begriffe Extremismus, Fundamentalismus und Terrorismus und geht abschließend auf mögliche Überschneidungen dieser Erscheinungsformen ein.

Pickering, Richard, 2014: Terrorism, extremism, radicalisation and the offender management system in England and Wales. In: Silke, Andrew (Hrsg.): Prisons, Terrorism and Extremism. Critical issues in management, radicalisation and reform. Political violence. London, New York, S. 159–168.

Berichtet wird über die Arbeit der britischen Gefängnisverwaltung National Offender Management Service in Bezug auf Terrorismus und Radikalisierung. Dargestellt werden ein Bericht der „Extremist Prisoners Working Group“ und die Herausforderung bei der Umsetzung der darin enthaltenen Empfehlungen zur Ausstattung des Haftsystems. Die momentane Lage im britischen Justizvollzug, insbesondere in Bezug auf nach dem Terrorism Act inhaftierte Personen wird erörtert. Der Umgang mit Straftätern ist ein kritischer Bestandteil der britischen Regierungsstrategie gegen Terrorismus.

Pisoiu, Daniela, 2012: Islamist radicalisation in Europe. An occupational change process. Political violence. London, New York.

Pisoiu, Daniela, 2013: Theoretische Ansätze zur Erklärung individueller Radikalisierungsprozesse. Eine kritische Beurteilung und Überblick der Kontroversen. Journal Exit-Deutschland, (1), S. 41–87.

Erläutert werden verschiedene Definitionen des Begriffes „Radikalisierung“. Deren Unterschiedlichkeit hängt auch damit zusammen, dass verschiedene Wissenschaftsdisziplinen sich mit dem Phänomen beschäftigen. Ursachen für Radikalisierung werden nach Makro-, Meso-, und Mikroebene geordnet. Es wird erläutert, dass bisherige Forschungsbemühungen weder auf gesellschaftlicher noch auf Gruppenebene trennscharfe Identifikati-

onskriterien für Radikalisierung benennen konnten. Die Forschung auf Mikroebene zeigt eine Vielzahl unterschiedlicher Wege in Radikalisierung, die kaum allgemeingültig und für die Gruppe der Radikalisierten spezifisch sind. Vorgeschlagen wird, die Verbindung zwischen strukturellen und individuellen Faktoren über die Funktion von Ideologie nach der „Framing“ (Deutungsrahmen)-Theorie weiter zu erforschen. Eine Ideologie identifiziert demnach bestimmte Probleme, benennt Lösungsvorschläge und Handlungsanweisungen und bezieht neue Argumente in das entsprechende Narrativ mit ein. Eingegangen wird zudem auf weitere Aspekte im Zusammenhang mit islamistischer Radikalisierung: Die Bedeutung muslimischer Gemeinschaften, das Phänomen hausgemachter Radikalisierung sowie die Rolle von Religion und Internet.

Pluchinsky, Dennis A., 2008: Global Jihadist Recidivism: A Red Flag. *Studies in Conflict & Terrorism*, 31. Jg. (3), S. 182–200.

Die Gefahr, dass verurteilte Terroristen nach ihrer Haftstrafe den bewaffneten Kampf wieder aufnehmen, wird als bedeutend angesehen und anhand einzelner Fälle illustriert. Es wird geschätzt, dass 2008 weltweit rund 5000 Terroristen Haftstrafen absaßen (Irak und Afghanistan ausgenommen). Auch Gefangene, die nach der Haft ihre Gruppierung anderweitig unterstützen, stellen eine Gefahr dar. Erläutert werden Ziele und Weltansicht des sog. „global jihad“, der für Sicherheitsbehörden eine besondere Herausforderung darstellt: (1) Das Phänomen ist global verbreitet, (2) religiös motivierte Terroristen sind schwer zu resozialisieren, (3) das Prinzip der „Takayya“ erlaubt es, zur Förderung der Sache zu lügen bzw. Überzeugungen zu verbergen, (4) „global jihadists“ sind global mobil. (5) Vorhergesagt wird eine Tendenz zu sehr kleinen Zellen oder einzelnen, unabhängig agierenden Attentätern nach dem Prinzip des „leaderless jihad“. In einem mehrseitigen Anhang werden tabellarisch Informationen zu Fällen von zwischen 2006 und 2008 verurteilten Terroristen nach Haftstrafe, Land und Gruppenzugehörigkeit angeführt, die aus allgemein zugänglichen Quellen stammen.

Pressman, Elaine D., 2009: Risk assessment decisions for violent political extremism. Ottawa.

Pressmann, Elaine D.; Flockton, John, 2014: Violent extremist risk assessment: issues and applications of the VERA-2 in a high-security correctional setting. In: Silke, Andrew (Hrsg.): *Prisons, Terrorism and Extremism. Critical issues in management, radicalisation and reform. Political violence*. London, New York, S. 122–143.

Erläutert wird das Testverfahren VERA-2, das 2009 in Australien zur Risikoeinschätzung bei (voll zurechnungsfähigen) Terroristen und gewalttätigen

gen Extremisten entwickelt wurde. Vorgeschlagen wird, VERA-2 zum Risikomanagement bei der Haftplanung einzusetzen. Erläutert und begründet wird die Relevanz der 35 Indikatoren, die sich in sechs Gruppen aufteilen: (1) beliefs and attitudes, (2) context and intent, (3) history and capability, (4) commitment and motivation und (5) protective factors. Eingegangen wird zudem auf verschiedene Definitionen von Terrorismus. Terroristen weisen in der Regeln nicht die kriminogenen Faktoren allgemeiner Krimineller auf.

Pressman, Elaine D.; Duits, Nils; Rinne, Thomas; Flockton, John, 2016: VERA-2R Violence Extremism Risk Assessment Version 2 Revised: A structured professional judgment approach. Utrecht.

Preuschaft, Menno, 2017: Prävention von salafistischer Radikalisierung und Islamfeindlichkeit. Zur notwendigen Unterscheidung zwischen Religion und Ideologie. Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 28. Jg. (1), S. 47–51.

Es wird überblicksweise über Ursprünge und Inhalte von Islam, Islamismus und Salafismus berichtet. Eingegangen wird zudem auf Gründe der Attraktivität von Salafismus und Fragen des Selbstverständnisses von Sozialarbeitern. Erläutert werden Grundhinhalte des islamischen Glaubens, und die Vielfalt islamischer Strömungen sowie deren Herkunft. Der im 19. Jahrhundert entstandene Islamismus formuliert einen absoluten Geltungsanspruch in allen Lebensbereichen und für die politische Ordnung und ist mit demokratischen Werten unvereinbar. Der Salafismus ist eine Strömung innerhalb des sunnitischen Islam, dessen Anhänger sich an den Gebräuchen der ersten drei Generationen der Muslime orientieren. Unterscheiden wird eine apolitische, puristische Strömung von einer politischen und einer dschihadistischen. Insbesondere Jugendliche können von klaren Regeln und dem vermittelten Zugehörigkeitsgefühl angezogen werden. Zudem spielt hier der Begriff der Fremde bzw. Opfernarrative als Eigenzuschreibung eine zentrale Rolle. Empfundene oder reale politisch-gesellschaftliche Ablehnung wird von Salafisten als Zeichen für Auserwählung gedeutet. Auf Herausforderungen aus der Perspektive von Sozialarbeitern wird hingewiesen.

Radicalisation Awareness Network, 2015a: The Role of Gender in Violent Extremism. RAN Issue Paper. Zugriff: https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/ran-papers/docs/issue_paper_gender_dec2015_en.pdf [abgerufen am 15.05.2017].

Es werden Gründe für die Attraktivität der Terrorgruppe Islamischer Staat für Frauen diskutiert: Demnach zählen Identitätsprobleme, Religion, Zuge-

hörigkeitsgefühl und die romantisierte Erzählweise des IS zu wichtigen Pullfaktoren. Als Pushfaktoren werden neben persönlichen Problemen auch Gefühle der Ausgrenzung und Ungerechtigkeit identifiziert. Bei Interventionen sind individuelle, genderspezifische Ansätze nötig. Effektive Präventionsarbeit mit Frauen muss jene Faktoren behandeln, die sie für Radikalisierung anfällig machen. Dabei ist die Einbeziehung von religiösen Aspekten und von Online-Radikalisierung besonders wichtig. Beschrieben werden verschiedene Programme mit genderspezifischem Ansatz.

Radicalisation Awareness Network, 2015b: Working group meeting - Case-study Terrorist Wing in Vught. Ex post paper 26st November 2015. Zugriff: https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/about-ran/ran-p-and-p/docs/ran_pp_visit_pi_vught_2611_en.pdf [abgerufen am 15.05.2017].

Radicalisation Awareness Network, 2016: Approaches to violent extremist offenders and countering radicalisation in prisons and probation. RAN P&P Practitioners' working paper, Second Edition. Zugriff: http://www.cep-probation.org/wp-content/uploads/PP_working_paper_second-edition_2016.pdf [abgerufen am 15.05.2017].

Deutsche Version verfügbar unter: https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/about-ran/ran-p-and-p/docs/ran_pp_approaches_to_violent_extremist_de.pdf?mc_cid=9438e9ee06&mc_eid=c0dc81019e [abgerufen am 24.05.2017]

Überblicksweise werden verschiedene Aspekte im Umgang mit inhaftierten extremistischen Gewalttätern erläutert, zudem wird auf einzelne Praxisbeispiele aus verschiedenen europäischen Ländern eingegangen. (1) Ein sog. „healthy prison environment“, mit Fokus auf ein gutes, von professionellem Umgang geprägtes Verhältnis zwischen Gefängnispersonal und Gefangene und der angemessenen Berücksichtigung bestimmter Bedürfnisse wie körperliche und hygienischer Bedürfnisse, Berufsausbildung, Kontakt zur Familie, Religionsausübung, Sicherheit, kann helfen, Radikalisierung zu vermeiden. (2) Erläutert werden zudem Anforderungen an Risikoeinschätzung und (3) die Vor- und Nachteile von Gefängnisregimen, bei denen Extremistische Gefangene entweder abgesondert in speziellen Einrichtungen oder mit der Restpopulation vermischt untergebracht werden sowie Mischformen. Genannt werden zudem (4) verschiedene Formen von Interventionen und (5) Anforderungen an die Weiterbildung des Gefängnispersonals sowie an (6) das Bewährungs-, Entlassung und Übergangsmanagement.

Rettenberger, Martin, 2016: Die Einschätzung der Gefährlichkeit bei extremistischer Gewalt und Terrorismus. *Kriminalistik*, 70. Jg. (8-9), S. 532–537.

Berichtet wird über neue Instrumente zur Gefährlichkeitseinschätzung. Die Entwicklung valider statistischer Prognoseinstrumente für Terrorismus und extremistische Gewalt ist aufgrund der kleinen Basisgruppen extrem aufwendig und deshalb kaum fortgeschritten. Prognosen mithilfe persönlicher Erfahrungen haben demgegenüber nur geringe Vorhersagekraft. Das Instrument VERA-2 wurde auf Grundlage einer Analyse von Fachliteratur und Experteninterviews in Kanada entwickelt: 28 Faktoren, darunter auch protektive und demographische Faktoren, werden in drei bzw. zwei Ausprägungen bewertet, woraus sich eine Einschätzung des Gesamtrisikos ergibt. Ergänzend wird die Erstellung einer individuellen Fallbeschreibung empfohlen. Das von einem amerikanischen Psychologen entwickelte Verfahren TRAP-18 unterscheidet zwei Gruppen von Indikatoren, deren Vorliegen Warnhinweise sind und eine genauere Untersuchung des Falls erfordern, ohne aus Zahlenwerten einen bestimmten Risikograd zu bilden. Beide Instrumente fordern vom Anwender großes Fachwissen. Erläutert wird zudem der Zusammenhang zwischen falsch-positiven und falsch-negativen Prognosen.

Rohe, Mathias, 2014: Bedeutung und Perspektiven der Seelsorge im Justizvollzug. *Forum Strafvollzug*, 63. Jg. (1), S. 53–58.

Es wird festgestellt, dass Seelsorge im Strafvollzug für Christen und seit längerem auch für Juden auf etablierte Strukturen bauen kann, Entsprechendes für muslimische Gefangene trotz ihres hohen Anteils an der Gesamtzahl der Insassen bislang jedoch fehlt und lediglich improvisierte Lösungen an einzelnen Standorten existieren. Der Zusammenhang zwischen Religionszugehörigkeit und Rückfallwahrscheinlichkeit wird anhand der Studie von Giebel und Rainer aufgezeigt. Andererseits wird darauf hingewiesen, dass religiöse Einstellungen in Ausnahmefällen auch das Gegenteil im Sinne einer Radikalisierung bewirken können. Das Modellprojekt "Muslimische Seelsorge" der Justizvollzugsanstalt Wiesbaden wird beschrieben und als Vorreiter für notwendige feste Institutionen betrachtet.

Röhrich, Wilfried, 2015: Die Politisierung des Islam. *Islamismus und Dschihadismus. Essentials*. Wiesbaden.

Romaniuk, Peter; Chowdhury Fink, Naureen, 2012: Evaluating Terrorism Prevention Programs. Zugriff: http://globalcenter.org/wp-content/uploads/2012/10/CGCC_EvaluatingTerrorismPrevention.pdf [abgerufen am 15.05.2017].

Berichtet wird über Methoden der Evaluation von Terrorismus-Präventionsprogrammen, wobei die Erkenntnisse auf dem „Colloquium on Measuring Effectiveness in Counterterrorism Programming“ des Center on Global Counterterrorism Cooperation in Ottawa, 2012 basieren. Nötig ist die Verbesserung bereits existierender Evaluationsansätze und ein Lernen von Methoden und Ansätzen aus verwandten Disziplinen. Der Prozess der Entwicklung von Evaluationsprogrammen für Terrorismus-Präventionsmaßnahmen wird skizziert und Hinweise zur Implementierung der Evaluation werden gegeben. Es kann zwischen drei Arten der Evaluation unterschieden werden: Vertikale Evaluation begleitet ein Präventionsprogramm von Anfang bis Ende, horizontale Evaluation untersucht Ansätze von verschiedenen Akteuren, die eine ähnliche Strategie verfolgen, multidimensionale Evaluation untersucht mehrere Programme auf mehreren Ebenen. Die Entwicklung von Evaluationen wird als Lernprozess verstanden. Gefordert wird eine Weiterentwicklung des bestehenden Wissens und internationaler Austausch durch gemeinsame Plattformen und Datenbanken.

Sadowski, Friederike; Rossegger, Astrid; Pressman, Elaine D.; Rinne, Thomas; Duits, Nils; Endrass, Jérôme, 2017: Das Violent Extremism Risk Assessment Version 2 Revised (VERA-2R). Eine Skala zur Beurteilung des Risikos extremistischer Gewalt/ Deutsche Übersetzung. *Kriminalistik*, 71. Jg. (5), S. 335–342.

Safer-Lichtenstein, Aaron; LaFree, Gary; Loughran, Thomas, 2017: Studying Terrorism Empirically. *Journal of Contemporary Criminal Justice*, 80. Jg, S. 1–19.

In Open-Source-Datenbanken fehlen häufig große Datenmengen über Terrorismus, was in diesem Themenfeld oftmals zu Verzerrungen von Resultaten führt. Demonstriert werden die Folgen der Verwendung mangelhafter Daten anhand der Beziehungen von vier Variablen zur Gewalttätigkeit extremistischer Personen unter Verwendung der Open-Source-Datenbank PIRUS, die Daten zu 1473 zwischen 1948 und 2014 in den USA radikalisierten Personen enthält. Dabei werden für jede Variable „no-assumption“ Grenzen berechnet und mit auf Vermutungen basierten Schätzungen verglichen. Es wird festgestellt, dass die Breiten der „no-assumption“ Grenzen je nach Menge der fehlenden Daten stark variieren. Aussagekräftige Aussagen lassen sich oft nur unter Zugrundelegung von Vermutungen generieren. Es wird an höchste Transparenz bei Datenvermutungen appelliert, so dass Analysen entsprechend ausgeführt und interpretiert werden können.

Saucier, Gerard; Akers, Laura; Shen-Miller, Seraphine; Knežević, Goran; Stankov, Lazar, 2009: Patterns of thinking in militant extremism. *Perspectives on Psychological Science*, (4), S. 256–271.

Seesemann, Rüdiger, 2015: Dschihad zwischen Frieden und Gewalt. Bundeszentrale für politische Bildung: Dossier Islamismus. Zugriff: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/islamismus/210988/dschihad-zwischen-frieden-und-gewalt> [abgerufen am 15.05.2017].

Silke, Andrew, 2008: Holy Warriors. Exploring the Psychological Processes of Jihadi Radicalization. *European Journal of Criminology*, 5. Jg. (1), S. 99–123.

Silke, Andrew, 2014: Risk assessment of terrorist and extremist prisoners. In: Silke, Andrew (Hrsg.): *Prisons, Terrorism and Extremism. Critical issues in management, radicalisation and reform. Political violence*. London, New York, S. 108-121.

Es werden Aspekte zur Einschätzung Risikoeinschätzung bei extremistischen und terroristischen Gefangenen erläutert. Unterschieden wird nach vier unterschiedlichen Gefangenenprofilen: (1) Radikale Extremisten, Ideologen bzw. sog. „true believers“. (2) Verurteilte Terroristen, die nicht aus ideologischen Gründen involviert waren. (3) Gefangene, die sich im Gefängnis radikalisiert haben und (4) Gefangene, die unter bestimmten Umständen für Radikalisierung anfällig sind. Zur Einschätzung des Risikos bei Individuen sollen folgende Faktoren beachtet werden: (1) Ideologie, (2) Fähigkeiten, (3) politischer und sozialer Kontext, (4) Mitgliedschaft in Gruppen, (5) emotionale Faktoren, (6) Haftverhalten und sog. (7) „disengagement -faktoren“ wie Alter, „turning-points“, Desillusionierung, Ablehnung der Ideologie bzw. der Bewegung, geänderte politische und soziale Lage, geänderte Prioritäten. Zur Datengewinnung können Interviews mit der Person geführt, Testverfahren wie ERG22+ und VERA-2 angewandt werden sowie auf Drittquellen, insb. Akten zurückgegriffen werden. Hin- gewiesen wird auf Untersuchungen, die sehr geringe Rückfallraten von rund 5% für inhaftierte islamistische Terroristen festgestellt haben.

Sinai, Joshua, 2014: Developing a model of prison radicalisation. In: Silke, Andrew (Hrsg.): *Prisons, Terrorism and Extremism. Critical issues in management, radicalisation and reform. Political violence*. London, New York, S. 35–46.

Erläutert wird ein siebenstufiges Modell von Radikalisierung in Gefängnissen: (1) Persönliche Vorbedingungen wie Gewalterfahrungen, antisoziale Einstellungen, Persönlichkeitskrisen, mangelndes Selbstwertgefühl, Suche nach Orientierung in Verbindung mit dem Schock der Inhaftierung. (2) Kontextuelle Ermöglichungsfaktoren wie extremistische Netzwerke und Subkulturen, Ideologien, charismatische Anführer, Zugang zu extremistischen Quellen. (3) Identifizierung mit einer bestimmten Ideologie, Aufgabe oder Gruppe. (4) Intensivierung von Ideologie durch persönliche Kontakte.

(5) Die militante Haltung als „Krieger“ für eine bestimmte Sache wird voll und ganz übernommen. (6) Nach Haftentlassung wird entweder eine Tat geplant und durchgeführt oder zunächst eine Terrorausbildung durchlaufen. (7) Mit einer Wiederinhaftierung wiederholt und verstärkt sich der beschriebene Zyklus.

Sinai, Joshua, 2014: Developing a model of prison radicalisation. In: Silke, Andrew (Hrsg.): Prisons, Terrorism and Extremism. Critical issues in management, radicalisation and reform. Political violence. London, New York, S. 35–46.

Sohn, Werner, 2017: „Radikalisierung“. Ein Hilfsmittel zur rhetorischen Bewältigung der aktuellen Sicherheitslage. Kriminalistik, 71. Jg. (2), S. 67–72.

Es werden Hintergründe und eine Definition des Begriffs „Radikalisierung“ erläutert: Nach Kruglanski und Webster beinhaltet dieser Aspekte von Sinnsuche, Ideologie, Gruppendynamik, die stärkere Hinwendung an Werte und Normen der Eigengruppe und die Anwendung radikaler Mittel, nicht jedoch Gewalt. Berichtet wird über eine Arbeitsgruppe, die von der Europäischen Kommission beauftragt wurde, den Begriff der Radikalisierung näher zu beschreiben. „Radikalisierung“ wurde dabei sprachlich um Gewaltausübung ergänzt. Es wird argumentiert, dass die gezielte Förderung des Begriffes vor dem Hintergrund islamistischer Anschläge in Europa den Zweck hatte, eine rhetorische Verbindung zum Islam zu verhindern. Demnach sollte eine Befriedung der gesellschaftlich aufgeheizten Situation bewirkt und ein Zustand sogenannter „kognitiver Geschlossenheit“ der Öffentlichkeit hergestellt werden. Tatsächlich fand der Begriff Radikalisierung in der öffentlichen Debatte und in der Wissenschaft starke Verbreitung. Jedoch ist das Verständnis weiter eng mit islamistischen Anschlägen verknüpft. Auf weitere rhetorische Mittel, die mit der Verschleierung eines Zusammenhangs zwischen Islam und Terroranschlägen identifiziert werden, wird hingewiesen.

Spalek, Basia, 2016: Radicalisation, de-radicalisation and counter-radicalisation in relation to families. Key challenges for research, policy and practice. Security Journal, 29. Jg. (1), S. 39–52.

Neben dem potenziell positiven Einfluss von Familien als vor Radikalisierung schützende oder bei Deradikalisierung hilfreiche Instanzen, wird deren Rolle in Bezug auf Sozialisation auch als Risikofaktor für Radikalisierung diskutiert. Diese gegensätzlichen Aspekte werden auch in familienbezogenen Deradikalisierungsprogrammen und Strategien gegen Radikalisierung in Großbritannien und der Europäischen Union berücksichtigt. Mögliche negative Auswirkungen infolge familienbezogener Maßnahmen wie

soziale Ausgrenzung, Stigmatisierung und Störung des familiären Lebens werden erörtert. Betont wird, dass der Faktor Familie nur teilweise zum Verständnis von Radikalisierung beitragen kann: Hierfür ist eine Analyse vielfältiger soziopolitischer Faktoren nötig.

Spalek, Basia; El-Hassan, Salah, 2007: Muslim Converts in Prison. *The Howard Journal of Criminal Justice*, 46. Jg. (2), S. 99–114.

Berichtet wird über eine britische Untersuchung, für die zwischen April und Juni 2005 acht Gefangene zwischen 18 und 23 Jahren, die im Gefängnis zum Islam konvertierten, interviewt wurden. Die meisten waren schon vor der Haft von ihrem ursprünglich christlichen Glauben desillusioniert und hatten Kontakt zu Muslimen gehabt. Es zeigt sich, dass der neue Glaube half, im harten Gefängnisumfeld zu bestehen, ein besseres Selbstbild und Selbstdisziplin zu entwickeln. Zudem kamen Aggressionen und illegale Aktivitäten seltener vor. Wichtig war den Konvertiten das neu entstandene Zugehörigkeitsgefühl zur muslimischen Gemeinschaft. Hingewiesen wird auf die wichtige Rolle von Gefängnisseelsorgern, die evtl. früher bestehenden radikalen Einflüssen entgegenwirken können. Es wird angenommen, dass Konvertierungen zum Islam in britischen Gefängnissen besonders unter schwarzen Gefangenen karibischer Herkunft häufiger vorkommen. Fünf der Befragten gehörten dieser Gruppe an, die in der Normalbevölkerung, nicht jedoch in der Gefängnispopulation mehrheitlich Christen sind. Wegen der kleinen Zahl der Befragten wird auf die Notwendigkeit weiterführender Forschung hingewiesen.

Stelly, Wolfgang; Bartsch, Tillmann, 2017: Muslime im Jugendstrafvollzug - dargestellt am Beispiel der JVA Adelsheim. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 28. Jg. (1), S. 68–74.

Es werden Ergebnisse einer im Frühjahr 2016 in der Jugendstrafvollzugsanstalt Adelsheim durchgeführten Untersuchung zu Muslimen im Jugendstrafvollzug erläutert. Durchgeführt wurden leitfadengestützte Interviews mit der Anstaltsleiterin, zwei hauptamtlichen christlichen Seelsorgern und sechs muslimischen Jugendstrafgefangenen. Zudem wurden Daten aus dem Gefangenenverwaltungsprogramm ausgewertet. Muslime stellten mit 40% die größte Gruppe unter den Jugendstrafgefangenen. Diskutiert und dargestellt werden bestehende Regelungen zur Religionsausübung in Bezug auf Speisevorschriften, muslimische Feiertage und den Besitz religiöser Gegenstände. In Adelsheim werden von ehrenamtlichen Imamen türkischsprachige Gesprächskreise durchgeführt. Kritisiert wird, dass trotz Übersetzung ins Deutsche Verständnisprobleme für nicht türkische Jugendliche bestehen. Zudem fehlt es an weiteren muslimischen Seelsorgern. Anzeichen für religiöses Konfliktpotential, Islamisierung und Radikalisierung

treten nur in seltenen Einzelfällen auf und werden meist als jugendliches Protestverhalten gedeutet.

Stelzel, Katharina, 2016: Reintegration haftentlassener Terroristen in die Gesellschaft. Zu der Notwendigkeit und der inhaltlichen Ausgestaltung sozialpädagogischer Unterstützungsmaßnahmen am Beispiel der baskischen (politischen) Gefangenen. *Tübinger Schriften und Materialien zur Kriminologie*, 36. Tübingen. Zugriff: https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/73952/Band%2036_Stelzel.pdf [abgerufen am 15.05.2017].

Stetten, Lina-Maraïke; Böckler, Nils; Roth, Viktoria; Zick, Andreas, 2016: Radikalisierungsverläufe im Zuge hochexpressiver Gewalttaten. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 99. Jg. (4), S. 285–303.

Erläutert wird ein im Rahmen eines Forschungsverbundprojektes zu „hochexpressiver Gewalt“ entwickeltes Codebuch zur quantitativen, retrospektiven Erhebung von Radikalisierungsfaktoren im Vorfeld von terroristischen Gewalttaten: Dabei werden 64 Items aus folgenden Bereichen erhoben und kodiert: (1) Charakteristika und Vorfeld der Tat, (2) Familie, (3) Wohnen, Schule und Beruf, (4) Religion, Politik und Ideologie, (5) Regellosigkeit und Entfremdung, (6) Kontrolle, (7) Psychische Gesundheit und Wohlbefinden, (8) Viktimisierungserfahrungen, (9) Radikalisierungskontext, (10) Gruppenbezogene Merkmale, (11) Denkweisen, Einstellungen und Dispositionen, sowie (12) Identität, Selbstwirksamkeit und Selbstbild. Die Auswahl der Items stützt sich auf Erkenntnisse aus der Fachliteratur und auf eigene Erhebungen. Das Instrument wurde im Zuge einer Interrater-Reliabilitätsanalyse mit drei Anwendern getestet und angepasst.

Torres Soriano, Manuel R., 2014: Prison policy as an anti-terrorist tool: lessons from Spain. In: Silke, Andrew (Hrsg.): *Prisons, Terrorism and Extremism. Critical issues in management, radicalisation and reform. Political violence*. London, New York, S. 243–256.

Im Rahmen der Schilderung der historischen Entwicklung der spanischen Erfahrung mit Terrorismus ab dem 20. Jahrhundert wird vor allem das Wirken der ETA erklärt, zudem werden aktuelle Herausforderungen durch dschihadistischen Terrorismus erörtert. Die Strategie der Zerstreuung in verschiedene Gefängnisse verbunden mit Wiedereingliederungsmaßnahmen für ETA-Terroristen wird, trotz einiger Fehler, als erfolgreich bewertet. Für die Handhabung radikaler Dschihadisten fehlt es jedoch an einem spezifischen Konzept, insbesondere an einem adäquaten Deradikalisierungsansatz. Erfolge und Fehlschläge der spanischen Strafvollzugspolitik gegen Terrorismus bei ETA und dschihadistischem Terrorismus werden verglichen und Lehren aus der spanischen Erfahrung gezogen.

Trujillo, Humberto M.; Jordán, Javier, 2009: Radicalization in Prisons? Field Research in 25 Spanish Prisons.

Nach Darstellung des spanischen Strafvollzugssystems und empirischer Daten zu muslimischen Gefangenen in Spanien wird auf das Gefängnis als psychosoziale Risikoumgebung für Radikalisierungsprozesse eingegangen. Kritisch sind Faktoren wie Überbelegung, mangelnde Überwachung, nur teilweise umgesetzte Isolationshaft und fehlende Resozialisierungsprogramme. Im Zuge einer Untersuchung von Radikalisierungsprozessen in 25 spanischen Gefängnissen wurde der „Questionnaire on the Perception of Islamist Radicalism in Prisons“ entwickelt. Mittels dieses Fragebogens können Gefängnisbeamte bestimmte gruppenbezogene Verhaltensweisen als Indikatoren für islamistischen Extremismus einschätzen. 49 Items umfassen die Faktoren horizontaler Zusammenhalt, vertikaler Zusammenhalt, Überwachung, Gruppenidentität der Gefangenen sowie Legitimierung islamistischer Gewalt. 2007 wurden in einer ersten Testphase 192 Gefängnisbeamte befragt. Dabei zeigte sich, dass häufig die Kontrolle der Gefangenen nicht effektiv war. Verhaltensweisen, die auf islamistische Radikalisierung hinweisen, wurden demnach in spanischen Gefängnissen mit hohem Anteil von Muslimen und radikalen Islamisten häufiger beobachtet, als in Gefängnissen mit geringer Konzentration von Muslimen und ohne bereits radikalisierte islamistische Gefangene.

Ülger, Cuma; Çelik, Hakan, 2016: „Syrien-Rückkehr“ und Ausreisewillige in Kampfgebiete. Praktische Erfahrungen in der pädagogischen Arbeit mit religiös motivierten, gewaltbereiten Jugendlichen und jungen Inhaftierten. Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 27. Jg. (3), S. 294–299.

Aus der Sicht von zwei Mitarbeitern des Vereins Violence Prevention Network Hessen wird über deren Arbeit mit salafistisch motivierten Jugendlichen und Straftätern berichtet. Die Stelle wurde 2014 eingerichtet und hat aktuell 14 Mitarbeiter. Durchgeführt werden Schülerworkshops, Informations- und Weiterbildungsveranstaltungen, Beratung von Familienangehörigen und Institutionen sowie direkte Arbeit mit Betroffenen. Mit Häftlingen führen spezielle Trainer das sog. „Anti Gewalt und Kompetenz-Training“ durch, dessen zentrale Bestandteile die Arbeit mit der Biographie und die Förderung von Selbstreflexion, Verantwortungsbewusstsein und Selbstwertgefühl sind. Besonders herausfordernd ist die Arbeit mit Tätern, die schon vor ihrer Radikalisierung gewalttätig waren, und dann ihre Gewalt „sakralisierten“. Wichtig für den Beziehungsaufbau zu Klienten ist der persönliche Hintergrund der Berater als Islamwissenschaftler oder Muslime. Bei der Beratung von Dritten wie z.B. Lehrern werden Kommunikationsstrategien und Wissen vermittelt. Empfohlen wird, bei der Analyse der

Motivation für Radikalisierung zwischen verschiedenen Ebenen (kulturelle, politische, theologische und extremistische) zu differenzieren.

United Nations Office on Drugs and Crime, 2015: Handbook on Dynamic Security and Prison Intelligence. Criminal Justice Handbook Series. New York. Zugriff: https://www.unodc.org/documents/justice-and-prison-reform/UNODC_Handbook_on_Dynamic_Security_and_Prison_Intelligence.pdf [abgerufen am 15.05.2017].

United Nations Office on Drugs and Crime, 2016: Handbook on the Management of Violent Extremist Prisoners and the Prevention of Radicalization to Violence in Prisons. Criminal Justice Handbook Series. New York. Zugriff: http://www.unodc.org/pdf/criminal_justice/Handbook_on_VEPs.pdf [abgerufen am 15.05.2017].

Es werden umfangreiche Empfehlungen für den Umgang mit Extremismus im Erwachsenenvollzug formuliert. Die einzelnen Kapitel behandeln dabei die Felder (1) grundlegende Anforderungen an den Justizvollzug, (2) Anforderungen an das Personal des allgemeinen Vollzugsdienstes und der Fachdienste, (3) Risikoeinschätzung und Risikomanagement, (4) Möglichkeiten für Interventionen und Anforderungen an deren Durchführung, (5) Verhinderung von Radikalisierung in Gefängnissen und (6) Vorbereitung auf Entlassung und Wiedereingliederung. Hingewiesen wird auf die Wichtigkeit der Einhaltung professioneller Standards. Erläutert werden zudem Praxisbeispiele aus einer Vielzahl von industrialisierten und Entwicklungsländern.

Veldhuis, Tinka M., 2015: Reintegrating Violent Extremist Offenders: Policy Questions and Lessons Learned. Zugriff: <https://cchs.gwu.edu/sites/cchs.gwu.edu/files/downloads/VeldhuisPaper-Final%20%282%29.pdf> [abgerufen am 15.05.2017].

Veldhuis, Tinka M., 2016: Prisoner radicalization and terrorism detention policy. Institutionalized fear or evidence-based policy-making? Routledge frontiers of criminal justice, Bd. 37. New York.

Im Rahmen einer umfassenden Rekonstruktion und Auswertung eines Programms, bei dem terroristische Straftäter getrennt von anderen Straftätern in separaten Abteilungen von Justizvollzugsanstalten, sogenannten Terrorismusflügeln, untergebracht werden, wird zunächst die Entstehung dieser „Konzentrierungsstrategie“ anhand des niederländischen Systems erläutert. Als bestimmender Faktor bei der Entscheidung für „Konzentrierung“ wird die Angst vor Häftlingsradikalisierung identifiziert, das reale Risiko hierfür wird jedoch als gering eingeschätzt. Zudem wird die Effektivität der Konzentrierungsstrategie wegen ungewünschter Nebeneffekte angezweifelt. Kritisiert wird, dass keine langfristigen Ziele definiert und fehlerhafte

Annahmen vorgenommen wurden. Auch der tägliche Gefängnisbetrieb wird durch Angst beeinflusst. Formuliert wird ein Lösungsvorschlag für politische Entscheidungen, um die negativen Auswirkungen von Angst zu vermeiden.

Veldhuis, Tinka M.; Gordijn, Ernestine H.; Lindenberg, Siegwart M.; Veenstra, René, 2011: Terrorists in Prison. Evaluation of the Dutch terrorism wing. Zugriff: https://www.wodc.nl/binaries/summary_tcm28-71209.pdf [abgerufen am 15.05.2017].

Vidino, Lorenzo, 2013: Deradikalisierung durch gezielte Intervention. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte: Deradikalisierung. Bonn, S. 25–32.

Es werden Maßnahmen zur Deradikalisierung bei Islamismus in verschiedenen europäischen Ländern dargestellt. Allgemeine Präventionsprogramme sollen Radikalisierung durch Demokratieerziehung entgegenwirken. Zielgerichtete Präventionsprojekte dienen der Intervention bei sich radikalierenden Personen. Mehrere europäische Länder haben Netzwerke aufgebaut, in denen Polizisten, Lehrer oder Sozialarbeiter zu „Frontlinern“ ausgebildet werden, die radikalierungsgefährdete Personen erkennen und den Sicherheitsbehörden melden können. Nach einer Risikoeinschätzung wird ggf. eine ideologische Intervention durch erfahrene Mentoren vorgenommen, die Zweifel wecken bzw. Komplexitäten aufzeigen sollen. Das Ziel einer Intervention kann unterschiedlich sein. Diskutiert wird die Frage, ob zur Deradikalisierung mit gewaltlosen Islamisten kooperiert werden sollte: Diese besitzen einerseits die höchste Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft, andererseits werden langfristig zwar gewaltlose, aber demokratiefeindliche Einstellungen gefördert

Vollbach, Alexander, 2017: Extremismus und kriminelle Gefährdung. Ein Beitrag zur Interventionsplanung und Prävention in der Strafrechtspflege. Neue Kriminalpolitik, 29. Jg. (1), S. 62–74.

Nach hier vertretener Hinsicht wird die Praxis des Strafvollzugs der gesetzlichen Individualisierungsanforderung bei extremistischen Straftätern nicht gerecht. Es wird dafür geworben, die Angewandte Kriminologie stärker zu berücksichtigen. Die hier entwickelte „Methode der idealtypisch vergleichenden Einzelfallanalyse“ benennt Idealtypen als Prüfkriterien zur Erfassung von Einzelfällen, auf deren Grundlage individueller Interventionsbedarf bestimmt werden kann. Im Bereich Extremismus werden drei relevante Idealtypen identifiziert: (1) Bei „Kriminalität im Rahmen der Persönlichkeitsreifung“ bzw. „Mitläufern“ können Maßnahmen zur Persönlichkeitsentwicklung, zur Stärkung von Selbstbewusstsein, Psychotherapie oder Verhaltenstherapie angebracht sein. (2) Einer „Kontinuierliche Hin-

entwicklung zur Kriminalität“ bei „Schlägertypen“ kann zumindest noch zu Beginn der Hinentwicklung durch Struktur in der Gestaltung von Arbeit und Freizeit, Soziales Training oder AAT entgegengewirkt werden. (3) Bei „Kriminalität bei sonstiger sozialer Unauffälligkeit“ bzw. „Ideologen“ sind einer Umerziehung rechtliche Grenzen gesetzt. Neben der Beurteilung von Einzelfällen bietet die Perspektive der Angewandten Kriminologie auch Möglichkeiten für praxisrelevante Forschungsprojekte. Auf Forschungsdesiderate in der Extremismusforschung aus Sicht der Praxis wird hingewiesen.

Waldmann, Peter K., 2010: Radicalisation in the Diaspora: Why Muslims in the West attack their host countries. Madrid. Zugriff: http://www.realinstitutoelcano.org/wps/portal/rielcano_en/contenido?WCM_GLOBAL_CONTEXT=/elcano/elcano_in/zonas_in/international+terrorism/dt9-2010 [abgerufen am 15.05.2017].

Wegel, Melanie, 2017: Prävention gegen Radikalisierung. *Kriminalistik*, 71. Jg. (2), S. 73–77.

Diskutiert wird, wie eine Aufführung des Theaterstücks „Jungfrau ohne Paradies“, das zur Sensibilisierung von Jugendlichen gegen islamistische Radikalisierung entwickelte wurde, in der Kriminalprävention effektiv sein kann. Eine Vor- und Nachbereitung der Aufführung durch Schulen wird als Bedingung für die Nachhaltigkeit des Projekts, welches die Themengebiete Radikalisierung, Islamismus, Liberalität, Gleichberechtigung und Rolle der Frau aufgreift, hervorgehoben. Ergebnisse einer mittels Online-Befragungen durchgeführten Begleitevaluation (n=591) werden erörtert. Dabei messen muslimische Befragte der Religion einen höheren Stellenwert zu. Es werden Zusammenhänge zwischen dem Islam und einem traditionellen Rollenverständnis erkannt. Erläutert wird, dass wirksame Kriminalprävention möglichst frühzeitige und langfristige Intervention notwendig macht. Das Stück wurde bisher vor rund 1500 Schülern aufgeführt.

Wilner, Alex S.; Dubouloz, Claire-Jehanne, 2010: Homegrown terrorism and transformative learning. An interdisciplinary approach to understanding radicalization. *Global Change, Peace & Security*, 22. Jg. (1), S. 33–51.

Die in den 1990er Jahren postulierte „Transformative Learning Theory“ erklärt Lernprozesse im Zusammenhang mit der Bewältigung von Krankheiten und Verletzungen. Es wird vorgeschlagen, diesen Ansatz auf Radikalisierung anzuwenden, um zugrundeliegende kognitive Prozesse besser zu verstehen. Nach der „Transformative Learning Theory“ werden Veränderungsprozesse durch einen krisenhaften Trigger ausgelöst, der das Individuum vor ein interpretatives Dilemma stellt und veranlasst, in einer Veränderungsphase alte, handlungsleitende Bedeutungsschemata abzuän-

dern oder auszutauschen, um die neuen Wahrnehmungen (den Trigger) bewältigen zu können. Der Transformationsprozess umfasst Fertigkeiten, Identität, Werte und Handlungsweisen. In der Forschung nach Ursachen von Radikalisierung häufiger genannte Aspekte wie soziale und politische Ausgrenzung, Religiosität, Globalisierung und die Außenpolitik westlicher Staaten werden als Vorläufer von Radikalisierung verstanden, die die Lebensbedingungen des Individuums beeinflussen. Auch dschihadistische Propaganda kann Veränderungsprozessen beeinflussen oder auslösen. Auf Ansatzpunkte für noch ausstehende Forschungsarbeit wird hingewiesen.

Wilner, Alex S.; Dubouloz, Claire-Jehanne, 2011: Transformative Radicalization. Applying Learning Theory to Islamist Radicalization. *Studies in Conflict & Terrorism*, 34. Jg. (5), S. 418–438.

Die in den 1990er Jahren postulierte „Transformative Learning Theory“ erklärt Lernprozesse im Zusammenhang mit der Bewältigung von Krankheiten und Verletzungen. Demnach werden Lernprozesse durch Dilemmata ausgelöst, die das Individuum herausfordern und veranlassen, alte, handlungsleitende Bedeutungsschemata abzuändern oder auszutauschen. Dieser Transformationsprozess umfasst Identität, Werte und Fertigkeiten. Es wird vorgeschlagen, islamistische Radikalisierungsprozesse unter Gesichtspunkten solchen „transformativen Lernens“ zu deuten, um zugrundeliegende kognitive Prozesse besser zu verstehen. Unter Bezugnahme auf den autobiographischen Bericht „The Islamist“ von Ed Husain werden Phasen und Abläufe einer solchen „transformativen Radikalisierung“ erläutert: In einer Triggerphase werden durch sukzessiv auftretende Dilemmata bestehenden Bedeutungsperspektiven in Frage gestellt. In einer Veränderungsphase wird über soziale, psychologische und geistige Fragen reflektiert und neue religiöse, soziale und politische Perspektiven werden übernommen. In einer Ergebnisphase wurden neue Bedeutungsperspektiven in verändertem Verhalten und in neuen Rollen gefestigt. Auf Ansatzpunkte für noch ausstehende Forschungsarbeit wird hingewiesen.

Zahn, Margaret A., 2016: Prisons: Their Role in Creating and Containing Terrorists. In: LaFree, Gary; Freilich, Joshua D. (Hrsg.): *The handbook of the criminology of terrorism*. Wiley handbooks in criminology and criminal justice. Hoboken, S. 508–519.

Anhand verschiedener Studien werden relevante Aspekte in Zusammenhang mit Terrorismus und Gefängnissen erläutert. Demnach gibt es nur wenige nachgewiesene Fälle von Radikalisierung in amerikanischen Gefängnissen und wenige ehemalige Häftlinge sind nach Entlassung an Terrorattacken beteiligt. Mehrere Studien zeigen jedoch, dass unsichere Haftbedingungen und die unfaire Behandlung von Häftlingen Radikalisierung

und Terrorismus fördern können. Unterschiedliche Inhaftierungsansätze für Terroristen werden anhand von Beispielen aus mehreren Ländern geschildert: Isolierungsstrategien werden in der Fachliteratur, auch wegen Erfahrungen mit IRA- und RAF-Häftlingen überwiegend negativ bewertet. Viele Forschungsarbeiten zum Thema leiden unter schlechtem Feldzugang und theoretischen und methodischen Problemen, zudem mangelt es an der Einbeziehung nicht gewalttätiger oder nicht radikaler Personen als Vergleichsgruppe.

Zick, Andreas, 2013: Radikalisierung als Inszenierung. Vorschlag für eine Sicht auf den Prozess der extremistischen Radikalisierung und die Prävention. *Forum Kriminalprävention*, (3), S. 6–16.

Vor dem Hintergrund von Modellen der Radikalisierung, die erst seit kurzem zur Diskussion stehen, werden Elemente und Aspekte der Entwicklungsschritte dargestellt. Als zentral gilt der Begriff der Inszenierung, durch den Gewaltakte den Charakter von Botschaften für Personen, Gruppen und Gesellschaften annehmen. Häufig ist im Anfangsstadium ein spielerischer, noch nicht ideologischer Umgang mit Gewalt in anderen Kontexten zu beobachten. Die Inszenierung von Einzelnen kann auch als Selbstradikalisierung im Internet erfolgen. Radikalisierungsprozesse können schließlich in eine "ultimative Identität" münden, die sich vollständig an der ideologischen Botschaft ausrichtet. Gleichwohl wird in den extremistischen Gruppen stets auch eine Verbindung mit nichtextremistischen Milieus angestrebt. Auf Ansätze der Prävention durch De-Inszenierung wird hingewiesen.